

**Landsmannschaft
der Ost- und Westpreußen
Kreisgruppe Darmstadt**



F e s t s c h r i f t

zum

50-jährigen Bestehen

1949 - 1999



Zwei Dinge erfüllen das Gemüt
mit immer neuer und zunehmender
Bewunderung und Ehrfurcht,
je öfter und anhaltender sich das
Nachdenken damit beschäftigt:
der bestirnte Himmel über mir
und das moralische Gesetz in mir

Immanuel Kant

Grußwort

Gerne habe ich die Schirmherrschaft zum 50jährigen Bestehen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Darmstadt übernommen.

Dieses Jahrhundert war ein ereignisreicher und nicht immer rühmlicher Abschnitt unserer Zivilisation. Dieses Jahrhundert hat in kaum vorstellbarem Maß die Welt verändert. So wandern noch immer viele Millionen Menschen über die Erde, weil ihnen aus politischen Gründen Heimat und Lebensgrundlage genommen wurde. Wir haben ein trauriges Kapitel europäischer Vertreibung gerade erst erlebt.



Das von Ihnen jetzt zu begehende 50jährige Bestehen Ihrer Vereinigung fordert zum Nachdenken über die Ursachen und Zusammenhänge geradezu auf. Es ist wichtig, die Geschichte immer wieder zu reflektieren. Das scheint mir das richtige Werkzeug, um kommende Konflikte zu vermeiden.

Ohne die tätige und zuverlässige Mithilfe der aus der Heimat vertriebenen Menschen wäre es in Darmstadt nach 1945 nicht gelungen, in relativ kurzer Zeit Wohnung und Brot für alle jene zu schaffen, die entweder als Flüchtlinge hier ihre zweite Heimat finden wollten oder die aus der brandzerstörten Stadt flüchten mußten und sich so schnell wie möglich am Wiederaufbau der Stadt Darmstadt beteiligen wollten. Dies war die erste gemeinsame Aufgabe und dies war die erste bürgerschaftliche Verbindung, die bis heute gehalten hat.

Ich freue mich sehr, daß Sie inzwischen - nachdem Sie Ihr langjähriges Domizil „Die Möwe“ am Kavalleriesand aufgeben mußten und danach im städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein sein konnten - einen schönen Begegnungsort im neuen Bürgerhaus am See in Neu-Kranichstein gefunden haben.

Ich wünsche Ihnen für Ihr Fest und Ihre künftige Arbeit gutes Gelingen und hoffe mit Ihnen, daß sie sich weiter in Ihrer jetzigen Heimat Darmstadt gut aufgehoben fühlen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Peter Benz'.

Peter Benz

Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt
und Schirmherr des Jubiläums

Grußwort

Liebe Landsleute, liebe Freunde der Landsmannschaft,

der Vorstand der Landesgruppe der LOW Hessen grüßt zur gemeinsamen Feierstunde alle heimattreuen Landsleute, Freunde und Gäste. Der Gruß ist zugleich ein Dank und ein Erinnern an all' diejenigen, die den Zusammenschluß ermöglichten, auch damit die vielfältigen Leistungen unserer Vorfahren im Laufe der 700jährigen Geschichte in Ost- und Westpreußen nicht vergessen werden.



1949 wurde die darmstädter Gruppe von heimatverbundenen, tatkräftigen und ideenreichen Landsleuten gegründet, die bald zu den „rühriqsten“ zählten - und so ist es heute noch.

Besonders betonen möchten wir einige herausragende Ereignisse: Das Mitwirken bei der „Ostpreußensiedlung“ in Darmstadt, das Schaffen des Vereinshauses „Möwe“, Errichten eines Denkmals von den Ostdeutschen Landsmannschaften, die „gesamtdeutschen Wochen“ mit vielseitigen Programmen und dem Motto: „Wir wollen doch erreichen, daß sich recht viele Menschen ein gerechtes Urteil über den deutschen Osten bilden können“.



Da ist sehr vieles aus dem Verbandsleben, auf das alle Mitglieder stolz sein können und die Bewunderung vieler hervorruft.

Freundschaften und Lebensgemeinschaften sind im Laufe der 50 Jahre zwischen Flüchtlingen und Einheimischen entstanden.

Was uns alle zusammenhält ist das feste Band der Heimatliebe und „unsere“ Agnes Miegel ruft uns zu „...und lassesst du die Heimat auch, die Heimat läßt dich nicht“.

Wir wünschen ein gutes Gelingen des Festes, allen Teilnehmern frohe Stunden des Beisammenseins und weiterhin einsatzfreudige Mitarbeiter, die unser kulturelles Erbe weitertragen.

Anneliese Franz v. Schaeven-Scheffler

Anneliese Franz
Vorsitzende der Landsmannschaft der
Ost- u Westpreußen Landesgruppe Hessen e.V.
Landesgruppe Hessen e.V.

Waltraud v. Schaeven-Scheffler
Stv. Vorsitzende der Landsmannschaft der
Ost- u. WestpreußenLandesgruppe Hessen e.V.
Landesgruppe Hessen e.V.

Grußwort

Man kann die Menschen aus der Heimat vertreiben, aber nicht die Heimat aus den Herzen

Erich Kästner

Wir gedenken in diesen Tagen der Gründung unserer Kreisgruppe vor 50 Jahren als Notgemeinschaft der Ost- und Westpreußen in Darmstadt. Jedoch ist dieses Jubiläum kein „Jubeltag“ für uns. Wir wären lieber in unserer angestammten Heimat geblieben und es hätte dieses Gedenktages nicht bedurft. So aber haben wir den Gründungsvätern und -Müttern sehr zu danken, daß sie in der schwierigen Zeit nach dem Kriege im Raum Darmstadt die Landsleute aus Ost- und Westpreußen zusammengeführt haben.



Zu traurig und schwer war der Grund dieses Zusammenschlusses: vertrieben aus der Heimat, arm und fremd in der neuen Umgebung unseres Vaterlandes und hier mit großer Skepsis aufgenommen.

So stand auch in den ersten Jahren nach der Vertreibung die soziale Hilfe für die Schicksalsgefährten im Vordergrund der landsmannschaftlichen Arbeit.

Heute, über 50 Jahre nach der Vertreibung und der Integration in der neuen Heimat wollen wir durch heimatpolitische und kulturelle Veranstaltungen dazu beitragen, das ost- und westpreußische Kulturgut zu erhalten, den Heimatgedanken wachzuhalten und uns im Sinne der Charta der deutschen Heimatvertriebenen um Verständigung mit den jetzigen Bewohnern unserer Heimat bemühen.

Leider ist auch heute immer noch Flucht und Vertreibung grausame Realität.

Was uns die Zukunft auch bringt, Ostpreußen und Westpreußen sind und bleiben unsere geliebte und unvergessene Heimat.

A handwritten signature in black ink, which reads "Gerhard Schröder". The signature is written in a cursive style with a large, sweeping initial 'G'.

Gerhard Schröder
Vorsitzender der Landsmannschaft
der Ost- und Westpreußen
Kreisgruppe Darmstadt



Flüchtlings-Friedhof in Oksbøl/Dänemark

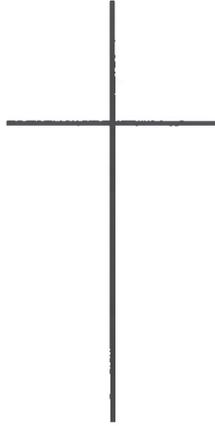
Heimat der Heimatlosen

M. Ravn Haderslev

So nah dem Dorf ein stiller Raum
auf grünem Waldesgrunde.
Leis' singt der Wind, man hört es kaum,
ein Lied zur Abendstunde.
Die grauen Kreuze stehen da
in Heidekraut und Moose,
sie künden allen, fern und nah,
hier ruhen Heimatlose.

Die mitleidlos der Krieg vertrieb
von Haus und Hof und Feldern,
von allen, die sie hatten lieb
im Land der dunklen Wälder.
Hier endete ihr Lebenspfad,
hier wurden sie begraben,
auf das sie ew'ge Ruhestatt
in fremder Erde haben.

Du stiller Wanderer tritt ein
und neig' dein Haupt in Demut
und lausch' dem Lied im Abendschein
in Schweigen und in Wehmut.
Und führt dein Weg dich wieder fort,
leg auf ein Grab die Rosen;
du stehst an einem heil'gen Ort:
Heimat der Heimatlosen.



Unvergessen

Wir gedenken unserer Landsleute,
die durch Krieg, Flucht und Vertreibung
ihr Leben lassen mußten.

Wir gedenken der Frauen und Männer,
die bei der Verteidigung ihrer Heimat starben.

Und wir gedenken der seit Bestehen unserer
Landmannschaft
verstorbenen Mitglieder und Freunde.

Zur Feierstunde zum 100. Geburtstag der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel berichtete das Darmstädter Tageblatt im Feuilleton mit folgendem Beitrag:

Agnes Miegel - aus der Sicht einer Freundin

Feierstunde zum 100. Geburtstag der ostpreußischen Dichterin / Was es kostet, ein Dichter zu sein



Oft visionäre Agnes Miegel

Im bis auf den letzten Platz besetzten Gartensaal des Georg-Moller-Hauses gedachte die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in einer Feierstunde des 100. Geburtstages der Dichterin Agnes Miegel. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Fritz Walter erfolgte eine sehr eindrucksvolle musikalische Einstimmung in die nordisch-balladeske Welt der Agnes Miegel durch zwei Mitglieder der „Darmstädter Spielschar“: eine Rhapsodie nach einer finnischen Volksweise für Gitarre und Geige.

Den sehr lebendigen und die Dichterin auf eine nahezu spürbare Weise gegenwärtig machenden Festvortrag hielt Frau Dr. Elisabeth Römer, die mit Agnes Miegel in einer jahrzehntelangen Freundschaft eng verbunden war, von der ihr außer der noch dauernden Ausstrahlung auf ihr Leben und Fühlen als sichtbares Vermächtnis 300 Briefe und Karten geblieben sind, die ihr die Dichterin geschrieben hat und deren dokumentarischer Wert weit über seinen ideellen hinausgehen dürfte.

Dr. Elisabeth Römer zitierte zu Beginn das an Agnes Miegel gerichtete Wort von Fritz Usinger: „Es kostet viel, ein Dichter zu sein“. Nun, Agnes Miegel hat es die Kraft, die Hoffnungen, Verzichte und Überwindungen eines langen Frauenlebens gekostet, dem nichts erspart blieb: Agnes Miegel war nahezu die einzige Dichterin aus dieser Landschaft, die die ostpreußische Passion bis zum bitteren Ende miterlebt hat. Der auffallende Ernst, dem freilich jede Pose fehlt, ist auch in den gezeigten Bildern schon von Jugend an optisch bemerkbar, aber sie kannte auch die schwerelose Heiterkeit eines Menschen, der mit Freude und Anteilnahme den Menschen und Dingen seiner Umgebung begegnete: „Leben, was war ich dir gut“.

Anhand der Bilder konnten die Zuhörer den Lebensweg der Dichterin anschaulich verfolgen: das ernste Kind, das immer ein wenig langsamer war als die anderen, weil es alles Erlebte auf seine endgültige Weise sich zu eigen machte, das anmutige, ein wenig herbe junge Mädchen, in der Tracht jener Jahre wie das Gemälde eines Impressionisten wirkend, die junge Frau, die in der Pflege der Eltern alle eigenen Berufs- und Lebenspläne hintanstellte, die inzwischen schon legendär gewordene Autorin inmitten ihrer Schreibtisch- und Bücherwelt, der vom Schicksal geschlagene, abgemagerte Flüchtling in der dürrtigen Baracke eines dänischen Lagers. Schließlich

die alte Frau mit den Augen einer Seherin, die sie auch war, dann sie hatte von ihren Vorfahren das zweite Gesicht und das „Ahnengedächtnis“ geerbt, in ihrem Heim in Bad Nenndorf, das heute Agnes Miegel-Gedenkstätte und Sitz und Mittelpunkt der 400 Mitglieder zählenden Agnes Miegel-Gesellschaft ist.

Wohl kein ostpreußischer Dichter hat das Land seiner Herkunft so treffend und mit dem subtilen Instrument einer nie erlöschenden Liebe charakterisiert wie Agnes Miegel und es sogar zu einem Stück Heimat gemacht für Menschen, die nie einen Fuß nach Ostpreußen gesetzt haben. Trotzdem und gerade darum ist sie keine Heimatdichterin im herkömmlichen Sinne - das beweisen schon die vielen Ehrungen, Preise und Auszeichnungen sehr repräsentativer Art, die ihr zuteilgeworden sind. Die eingestreuten Balladenzitate waren ein Beweis für Kraft und Unvergänglichkeit echten dichterischen Wortes.

Der Festabend wurde von der „Darmstädter Spielschar“ unter Leitung von Dieter Hübner und Reiner Schwarz musikalisch umrahmt und mitbestimmt, auch dies eine hervorragende Leistung und eine einfühlsame Interpretation eines Schaffens, das von der Landschaft seiner Herkunft nicht zu trennen ist.

Der Kulturreferent der Ost- und Westpreußen, Alfred Kröhnke, bedankte sich bei der Festrednerin Dr. Elisabeth Römer, der es gelungen war, eine tote Freundin als lebende Dichterin ihren Zuhörern mitzubringen - der reiche Beifall galt ihr ebenso wie den jungen Sängern und der Dichterin Agnes Miegel, die sicher jedem Anwesenden einen Vers oder zumindest seinen Klang mit nach Hause gegeben hat.

Margarete Kubelka



Archiv - Ausstellungen - Bibliothek

Deutschordenschloß, Schloßstraße 9, 91792 Ellingen

Telefon (09141) 86 44-0, Fax (09141) 84 44-14

Geöffnet: Di-So 10-12 und 13-17 (April-September)

Di-So 10-12 und 14-16 (Oktober-März)

Eintritt: 3,00 DM, Ermäßigungen

Führungen, Benutzung von Archiv und Bibliothek: Nach Absprache.

Leitung: Wolfgang Freyberg

Sammlungen: Teil des Kulturzentrums ist ein museales "Schaufenster" mit einer Dauer- ausstellung zur Landeskunde und Kulturgeschichte Ostpreußens: Bernsteinkabinett, Königsberger Bürgerzimmer, historische Jagdwaffen, Cadiner Majolika, Salzburger Emi- granten, ländliches Leben und Schaffen, Gemäldegalerie u.a.

Ostpreußen

von Alfred Lau

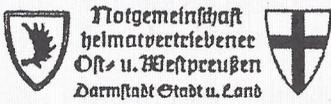
Ich weiß ein Land so eigen,
so schön als wär's erträumt,
wo stolze Tannen ragen
und weiße Woge schäumt.

Wo segensschwere Erde
des Wandrers Schritte trägt
und frohe, lebensstarke,
gesunde Menschen prägt.

Und fragt ihr nach dem Namen,
so sei er stolz genannt:
Das Land, so schön und eigen,
Ostpreußen heißt das Land!

Den möcht' ich glücklich preisen,
der hier zu Hause ist,
wo aus der Ackerkrume
das starke Leben grüßt.

Drum dank ich meinem Schöpfer,
bin betend ich allein,
der mich für wert befunden,
Ostpreußens Kind zu sein.



Notgemeinschaft
heimatvertriebener
Ost- u. Westpreußen
Darmstadt Stadt u. Land

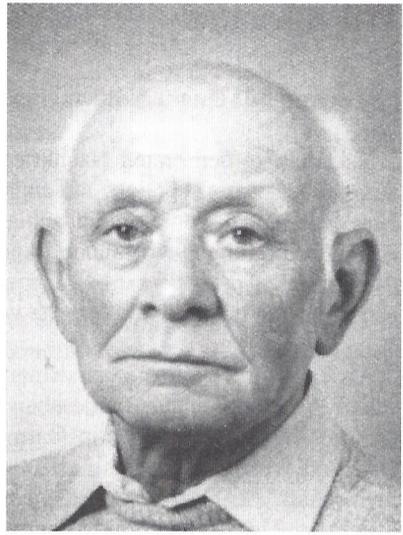
MITGLIEDS-KARTE NR. 98

Fritz Walter
Vor- und Zuname

geb. *10.6.12* in *Friedeck*
Gärtner
Beruf

Da.-Eberstadt, Mühlstr. 155
Wohnort und Straße

Ausgestellt am *5.11.1950* 1950
Walter
Unterschrift des Vorsitzenden



Bund der vertr. Deutschen · Kreisverband Darmstadt-Stadt und -Land e.V.

Eintritt am *1. Jan. 1948* Ortsverband *Darmstadt*
 Landsmannschaft *Ost- u. Westpr.*

I. Zahlendes Mitglied Karteikarte

Name *Walter* Vorname *Fritz*
 Geburtsdatum *10.6.12* Beruf *Gärtner*
 Geburtsort *Friedeck/Ostpr.* Heimatanschrift *Gumbinnen/Ostpr.*
 Anschrift jetzt *Darmstadt-Eberstadt H. Def...*
 Nr. des Flüchtlingsausweises *- 6111 / 2740*

II. Familienangehörige (unselbständige)

	Name	Vorname	Geburtsdatum	Familienstand
a)	<i>Walter</i>	<i>Asta</i>	<i>24/11.25</i>	<i>Ehefrau</i>
b)	"	<i>Ursula</i>	<i>6-7.47</i>	<i>Tochter</i>
c)	"	<i>Fritz</i>	<i>5.12.48</i>	<i>Sohn</i>
d)				

Unser langjähriger Vorsitzender gehörte zu den ersten 100 Mitgliedern der LOW; vorher war er Mitglied im Bund der Vertriebenen.

Wir über uns

Es begann mit einer „Notgemeinschaft“

Nachdem in den ersten Nachkriegsjahren die Grenzen zwischen den Westzonen aufgehoben waren, fanden sich auch viele Ost- und Westpreußen hier in Darmstadt ein. Viele kamen von Norddeutschland hierher, weil sie hier günstigere Lebens- und Arbeitsbedingungen vorfanden. Andere kamen im Zuge der Familienzusammenführung. Hier pflegten sie bald engen Kontakt untereinander, denn die gemeinsame Herkunft und heimatliche Sprache vermittelten sofort ein Gefühl der Verbundenheit.

Als im Jahre 1949 die Landsmannschaft Ostpreußen und auch die Landsmannschaft Westpreußen auf Bundesebene gegründet waren, wurde durch den Ostpreußen Gustav Krolzyk auch hier in Darmstadt die „Notgemeinschaft heimatvertriebener Ost- und Westpreußen“ ins Leben gerufen. Zwei Jahre später wurde diese „Notgemeinschaft“ Mitglied der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen (I.O.W.), Landesgruppe Hessen und erhielt den heutigen Namen.

In den ersten Jahren trafen sich die Landsleute an verschiedenen Stellen der Stadt, z.B. im „Heilig Kreuz“ an den „Hirschköpfen“ und im Gasthaus „Zwiebelfisch“ in der Hindenburgstraße. Erst ab 1959 fanden wir ein festes Domizil in einer Baracke des ehemaligen Landgestüts, Am Kavalleriesand. In dieser Unterkunft „Zur Möwe“ fanden fortan die monatlichen Treffen statt und es war ein schwerer Verlust für uns, als wir im Jahre 1991 unsere uns so sehr ans Herz gewachsene „Möwe“ verlassen mußten. Seitdem halten wir unsere Veranstaltungen in Neu-Kranichstein im Städtischen Seniorentreff, jetzt „Bürgerhaus am See“, ab.

Bei unserer landsmannschaftlichen Arbeit fühlen wir uns der Charta der deutschen Heimatvertriebenen verpflichtet. Hierin haben die aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen bereits am 05. August 1950, trotz des erlittenen Leides und Unrechts, feierlich auf Rache und Vergeltung verzichtet und ihre Bereitschaft zur Schaffung eines geeinten Europas in Frieden und Freiheit bekundet.

50 Jahre heimatpolitische und kulturelle Arbeit

Seit der Gründung verfolgt unsere Landsmannschaft im Wesentlichen folgende Ziele:

Bewahrung, Pflege und Verbreitung des ostdeutschen Kulturgutes als Bestandteil der gesamten deutschen Nation.

Hilfe bei der Eingliederung von Vertriebenen und Aussiedlern, sowie die Unterstützung von bedürftigen Landsleuten in der Heimat.

Wahrung der heimatpolitischen Belange und Wecken des Interesses an ost-deutschen Fragen.

Streben nach Verständigung mit unseren osteuropäischen Nachbarvölkern auf der Grundlage der gemeinsamen Geschichte und gegenseitigen Achtung.

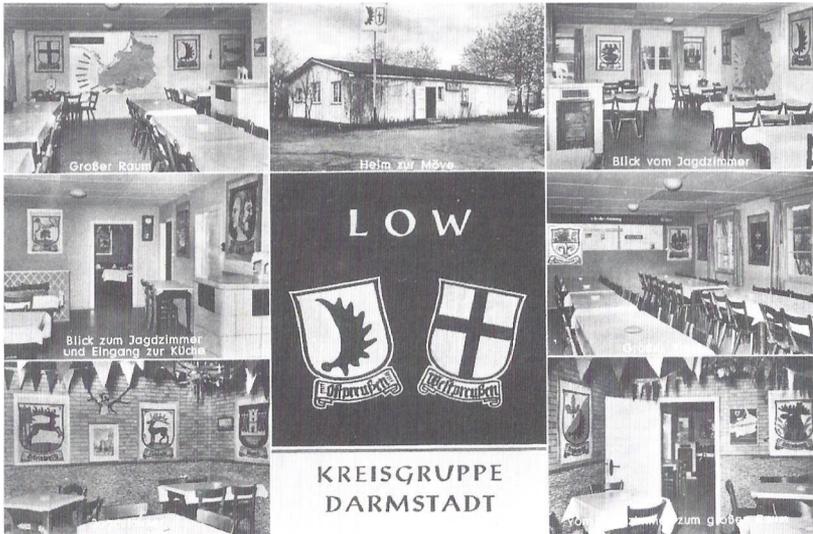
Förderung der Zusammengehörigkeit aller mit Ost- und Westpreußen verbundenen Landsleute und Freunde.

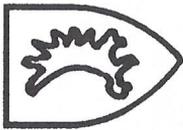
Auch nach den inzwischen geschlossenen politischen Verträgen betrachten wir Ost- und Westpreußen als unsere Heimat und als ein Land, das über 700 Jahre Wesentliches zur deutschen Geschichte und zum abendländischen Kulturkreis beigetragen hat.

In den ersten Jahren der landsmannschaftlichen Tätigkeit stand die soziale Hilfe für die Schicksalsgefährten im Vordergrund.

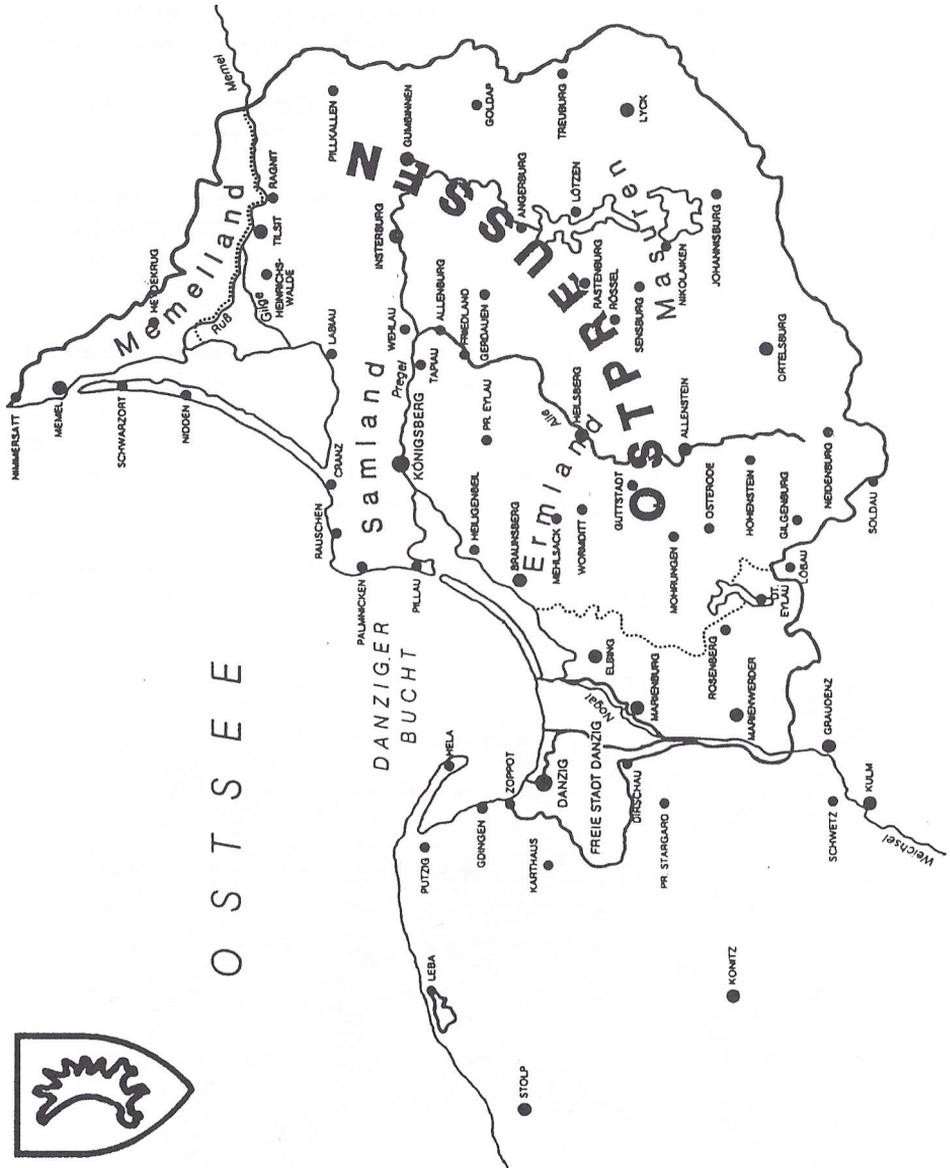
Später haben wir uns bei der Diskussion um den Verzicht auf die deutschen Ostgebiete öffentlich und unmißverständlich in Wort und Schrift dagegen gewandt, daß 1/4 des deutschen Staatsgebietes einfach aufgegeben wird.

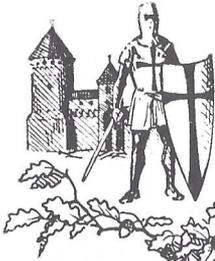
Heute wollen wir bei unseren Veranstaltungen mit heimat- und staatspolitischem, historischem, kulturellem und wissenschaftlichem Inhalt, auch in der Öffentlichkeit, auf unsere unvergessene Heimat aufmerksam machen.



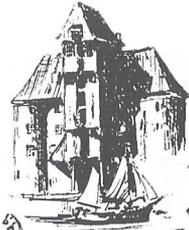


O S T S E E

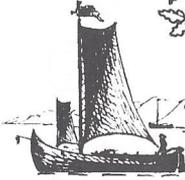




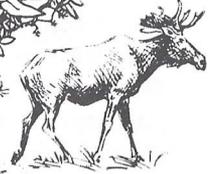
Ostpreußenlied



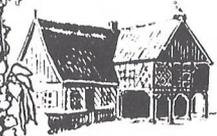
Land der dunklen Wälder
Und kristall'nen Seen,
Über weite Felder
Lichte Wunder geh'n.



Starke Bauern schreiten
Hinter Pferd und Pflug,
Über Ackerbreiten
Streich't der Vogelzug.



Und die Meere rauschen
Den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
In die Ewigkeit.



Tag hat angefangen
Über Haß und Moor,
Licht ist aufgegangen,
Steigt im Ost' empor.



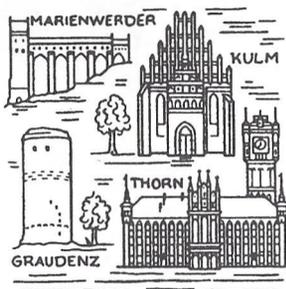


Westpreußenlied

Westpreußen, mein lieb Heimatland,
wie bist du wunderschön!

Mein ganzes Fierz, dir zugewandt,
soll preisend dich erhöh'n.

Im Weichsel-Gau ich Fütten bau,
wo Korn und Obst der Flur entspriest,
wo Milch und Sjonig fließt,
wo Korn und Obst der Flur entspriest,
wo Milch und Sjonig fließt.



Oh Land, durch deutsche Tüchtigkeit
und deutschen Fleiß erblüht,
dir schwört mein Fierz Ergebenheit
und Treue mein Gemüt.

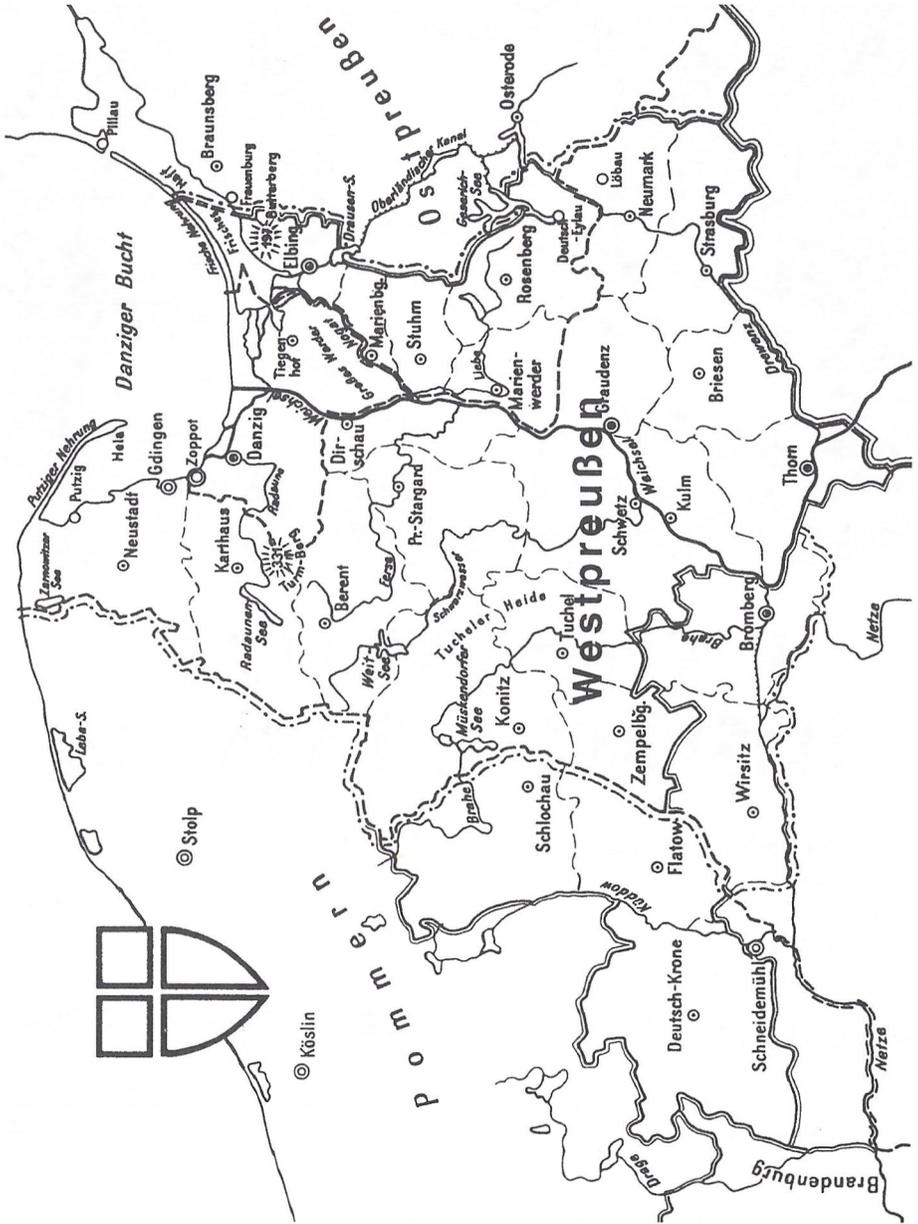
Durch deutsche Kraft und
Wissenschaft
sei deutsches Wesen,
deutsche Art dir allezeit gewahrt
sei deutsches Wesen,
deutsche Art dir allezeit gewahrt.

Wie lieblich grüßen Wald und Feld,
manch blauer See im Tal!

Drum steht mir auf der ganzen Welt,
kein schöner Land zur Wahl.

Im Weichsel-Gau auf blum'ger Au,
will ich dereinst begraben sein,
geh ich zur Ruhe ein,
will ich dereinst begraben sein,
geh ich zur Ruhe ein.





Im Blickfeld der Geschichte

Für das Verständnis der Gegenwart und die Bewältigung der Zukunft, insbesondere hinsichtlich der osteuropäischen Nachbarvölker, ist die Kenntnis der historischen Ereignisse und Zusammenhänge, sowie deren Auswirkungen, Voraussetzung. Außerdem gehören die ostdeutschen Gebiete, wie Ost- und Westpreußen mit ihren reichen kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen durch eine 700jährige Geschichte, ebenso zum Selbstverständnis des deutschen Volkes, wie etwa Hessen.

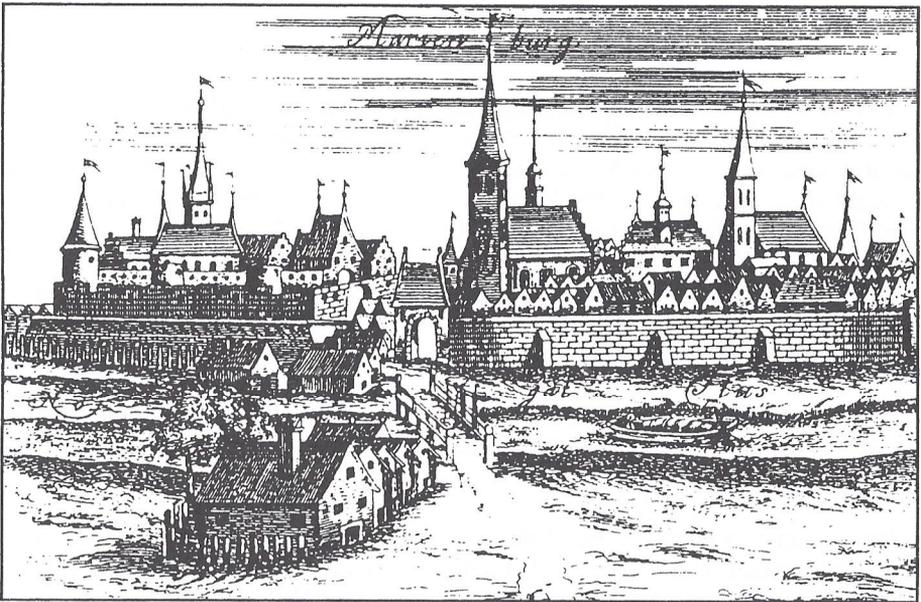
Das Preußenland grenzte im Westen an Pommern und reichte im Nordosten bis über den Memelstrom hinaus. Über fünf Jahrhunderte war die Grenze von Memel bis Neidenburg, basierend auf dem Vertrag vom Melnosee, aus dem Jahre 1422, eine der stabilsten Europas. Im Süden bildeten die Täler der Netze und der Drewenz die Grenze.

Bis in das 7. Jahrhundert nach Chr. bewohnten germanische Völkerstämme, vornehmlich Goten, das Preußenland. Als diese im Zuge der Völkerwanderung das Land verlassen, rücken slawische Pomeranen in das Gebiet westlich und die baltischen Prussen in das Gebiet östlich der Weichsel nach.

Schon im 12. Jahrhundert vor der Gründung des Ordensstaates erfolgte eine deutsche Besiedlung im westlichen Weichselgebiet. Die Klosterabtei Oliva bei Danzig, die das deutsche Stadtrecht ab 1224 besitzt, wird 1178 gegründet. Es folgen Anfang des 13. Jahrhunderts die Klöster Zuckau und Pelplin.

Im Jahre 1226 ruft der polnische Herzog Konrad von Masovien zur Hilfe gegen die andrängenden heidnischen Prussen den Deutschen Orden ins Land und überläßt ihm das Kulmer Land. Mit der „Goldenen Bulle von Rimini“ im Jahre 1226 durch den Kaiser Friedrich II. erfolgt die völkerrechtliche Sanktionierung der Schenkung des Kulmer Landes. Papst Gregor IX. bestätigt mit der „Urkunde von Rieti“ die Rechtmäßigkeit der Abtretung und bestimmte, daß alle die dem Christentum gewonnenen Teile des Preußenlandes dem Orden „zum ewigen freien Besitz“ gehören sollen.

Der Orden vollbrachte eine Leistung, die in der Geschichte ihresgleichen sucht. Nahezu alle Städte des Weichsel- und Pregellandes waren Gründungen des Deutschen Ordens. Es entstanden mehr als 90 Städte und rund 1.400 Dörfer. Zum Schutze des Gebietes zwischen Oder und Memel wurden 150 größere und kleinere Burgen errichtet. Noch heute beherrschen backsteingotische Kirchen und Profanbauten jener Zeit das Bild Ost- und Westpreußens. Siedler aus allen Schichten und Ständen kamen aus westdeutschen und westeuropäischen Ländern, auch aus Hessen, um den menschenarmen Raum zu besiedeln und zu kultivieren. Sie wachsen mit den einheimischen Prussen zum Stamm der Preußen zusammen.



Die Marienburg, Symbol des Aufstiegs und Niedergangs des Deutschen Ordens, nach einem alten Stich

Unterdessen hatte sich ein grundlegender Wandel der machtpolitischen Verhältnisse angebahnt. Polen und Litauen vereinigen sich und schlagen in der Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410 die Streitmacht des Ordensstaates vernichtend. Der 1. Thorner Friede bringt dem Orden Landverluste, aber er kann durch Friedensschlüsse vom Melnosee 1422 und Brest 1435 den polnisch-litauischen Druck abwehren. Aber 1440 schloß sich ein Teil der preußischen Stände zum „Preußischen Bund“ zusammen und rief 1454 den König von Polen zu Hilfe, der das westliche Ordensland als autonomes Gebiet unter die Schutzherrschaft seiner Krone nahm. Der 2. Thorner Friede 1466, bei dem der Orden auf Pomerellen, Elbing, das Kulmer und das Ermland verzichtet, beendet einen 13 Jahre währenden Bürgerkrieg. Diese Gebiete waren seit 1454 kein Bestandteil des polnischen Staates, sondern behielten ihre eigene Verwaltung. Als 100 Jahre später im Lubliner Dekret von 1569 „Preußen königlichen Anteils“ zur polnischen Provinz erklärt wurde, lehnten die Städte Thorn, Elbing und Danzig diesen Machtanspruch mit Erfolg ab. 1525 verwandelte der letzte Hochmeister Albrecht sein Land in ein weltliches Herzogtum.

1618 erben die brandenburgischen Kurfürsten das Herzogtum und erreichen durch Verträge von 1656 mit Schweden, 1657 mit Polen und 1660 im Friede von Oliva die Aufhebung der polnischen Lehnshoheit. 1701 krönte sich Kurfürst Friedrich III. in Königsberg zum König Friedrich I. Das alte Ordensland wurde so die Urzelle des preußischen Königtums. Unter Friedrich dem Großen kommt „Westpreußen“, von dem dieser Name stammt (seit 1772 gibt es eine amtliche Unterscheidung zwischen

Ost- und Westpreußen), infolge Teilung Polens zum brandenburgisch-preußischen Staat.

Der Versailler Vertrag 1919 zerreißt abermals das Preußenland, obwohl in 4 Kreisen Westpreußens 90% und in 11 Kreise Ostpreußens 98% der Bevölkerung für Deutschland stimmen. Das Memelland wird Litauen zugeteilt. Das große Mittelstück Westpreußens kommt ohne Abstimmung als Korridor zum Meer an Polen. An ihm und Danzig, das 1919 Freistaat wurde, entzündet sich der 2. Weltkrieg.

Der Gewaltpolitik des NS-Staates folgt mit Ende des Krieges Flucht, Vertreibung, Verschleppung, Enteignung und Entrechtung der ost- und westpreußischen Bevölkerung. Die Verluste unter unseren Landsleuten sind groß, jeder vierte kam um.

Mit Ost- und Westpreußen hat nicht nur eine Generation ihre angestammte Heimat verloren, sondern die deutsche Kulturnation geschichtsträchtigen Siedlungs- und Volksboden.

Ostpreußen war Jahrhunderte hindurch Deutschlands Tor zum europäischen Osten, und Westpreußen nahm die Brckenstellung ein zwischen Ostpreußen und dem „Reich“, zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk.

Die reizvolle, weite Landschaft an der unteren Weichsel und im „Land der dunklen Wälder“ hat ihre Eigenart bisher zu halten vermocht. Deutsch sprechen heute noch die Steine. Die ehemalige deutsche Bevölkerung, vertrieben und verstreut, ist trotz oder gerade wegen des harten Schicksalsschlages von 1945 aus der Geschichte sicherlich nicht entlassen, sie war, ist und bleibt dem Erbe verbunden und der Zukunft verpflichtet.

Hans-Peter Kuckwa

Heimat Westpreußen

von Werner Schienemann

Der Ruf von einer Glocke
hört nimmer auf und schwingt;
Was auch den Sinn verlocke:
Es mahnt ihr Ruf und klingt.
Vom Wald her klingt die Weise,
vom Schilf am dunklen Bach;
Blüht auch die Heide leise -
Weiß jeder, was sie sprach.

Breit wälzt der Strom die Wogen
am steilen Hang durchs Tal,
und Bogen wirft um Bogen
der Brücken stolze Zahl.
Als Helme drüber ragen
wohl hundert Burgen rot,
gesetzt in fernen Tagen
den Menschen in der Not.

Um Meeres Bucht im Norden
steh'n Türme fromme Wacht,
an ihren hellen Borden
flirt Gischt in Sternennacht.
Von ihren Wellen winken
die Segel hoch und blank -
Der Heimat Quellen trinken
bleibt ihrer Kinder Dank.

Salzburger Emigranten in Ostpreußen

Um ihrem evangelischen Glauben treu zu bleiben, mußten in den Jahren 1731-1735 (teilweise auch schon früher) etwa 30.000 Salzburger ihre Heimat in den Bergen des ehemaligen geistlichen Fürstentums Salzburg verlassen. Ein kleiner Teil ging in die Niederlande und ein weiterer Teil in die USA (Bundesstaat Georgia).

Die Hauptzahl der Salzburger Emigranten verblieb in Deutschland. Die meisten kamen nach Preußen und wurden 1732 von König Friedrich Wilhelm I. überwiegend in Ostpreußen angesiedelt. Ihr Mittelpunkt war Gumbinnen. Dort wurde schon 1740 die eigenständige Sozialstiftung Salzburger Anstalt Gumbinnen errichtet. Diese Stiftung hat nach dem zweiten Weltkrieg in Bielefeld ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Auch in Tilsit und Umgebung fanden Salzburger eine neue Heimat. Namen wie z.B. Zogeiser, Leidreiter, Sinnhuber, Harbrucker, Moderegger und viele andere sind als typisch salzburgisch zu erkennen.

Im Jahre 1901 gründeten die Nachkommen der vertriebenen Salzburger in Gumbinnen den Salzburger Verein als Zusammenschluß der ostpreußischen Salzburger. Zeitweilig hatte dieser auch in Insterburg und Königsberg seinen Sitz. Seit 1921 gab es auch eine Ortsgruppe Tilsit. Durch die Ereignisse des II. Weltkrieges wurden die ostpreußischen Salzburger in alle Welt verstreut. Heute erfaßt der wiedergegründete Verein „Salzburger Emigranten“ ohne Einschränkungen alle Nachkommen der ausgewanderten salzburger Protestanten. Der Verein ist bestrebt, das kulturelle Erbe und die Tradition der ostpreußischen Salzburger zu bewahren.

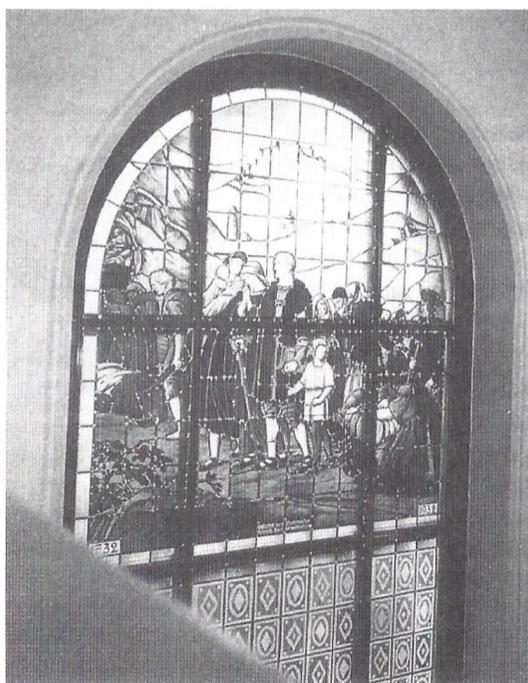
Es bestehen jetzt vielfältige Verbindungen zu den ehemaligen Heimatgemeinden im Salzburger Land; desgl. zu den Vereinen in Holland und den USA.

König Friedrich Wilhelm I. sagte ja zu ihnen: „Kinder, ihr werdet es gut bei mir haben“. Diese Menschen waren für das von der Pest entvölkerte Ostpreußen ein Gewinn.



Salzburger Kirche Gumbinnen

Wiedereinweihung 31. Oktober 1995



Die erste Salzburger Kirche in Gumbinnen wurde 1732 erbaut, als die Salzburger Glaubensflüchtlinge kamen. 1840 erfolgte ein Neuaufbau, der 1944/45 größtenteils zerstört wurde als die Russen in Ostpreußen einfielen.

Unter großem persönlichen Einsatz aller beteiligten Helfer konnte bis 1995 die Salzburger Kirche neu erbaut und am Reformationstag eingeweiht werden.

Die evangelisch-lutherische Gemeinde gehört mit 20 anderen Gemeinden zur Propstei Königsberg; sie ist Teil der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland mit Sitz in St. Petersburg.

Das Salzburger Fenster über dem Altar wurde ursprünglich zur 200-Jahr-Feier der Auswanderung gestiftet; es ist ebenfalls erneuert worden.

Foto Kirche: Stiftung Salzburger Kirche Gumbinnen, Foto Fenster: Ingrid Stenzel, geb. Redwanz

Die kulturellen Leistungen des Preußenlandes

Aus der deutschen Geistesgeschichte ist der Beitrag der Menchen des Ordenslandes nicht fortzudenken.

Deutschland großer Denker *Immanuel Kant*, geb. 1724 in Königsberg, wirkte an der 1544 in Königsberg gegründeten Albertus-Universität. Er, der Begründer des kritischen Denkens, gab die Richtschnur für sittliches Handeln, als er sagte: „Handle so, daß die *Maxime* deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann“. Im Gegensatz zu Kants „reiner Vernunft“ stand der „Magnus des Nordens“ *Johann Georg Hamann*, geb. 1730 in Königsberg, der den Glauben über das Erkennen stellte.

Johann Gottfried Herder, geb. 1744 in Mohrungen, leitete das Zeitalter der Klassik ein und ist Begründer des Volkstumsgedankens.

In seiner Lehre von Kant ausgehend, wurde *Arthur Schopenhauer*, geb. 1788 in Danzig, einer der großen Denker Deutschlands.

Den Domherr zu Frauenburg *Nikolaus Kopernikus*, geb. 1473 in Thorn, nennt man mit Recht den größten Astrologen der Welt. Er begründete eine neue Himmelskunde, als er die Sonne in den Mittelpunkt des Weltbildes stellte. Als Begründer der Mondkunde ist *Johannes Hevelius*, geb. 1611 in Danzig, bekannt geworden. *Daniel Gabriel Fahrenheit*, geb. 1686 in Danzig, ist der Erfinder des ersten Quecksilberthermometers. Den ersten elektrischen Telegraphen entwickelte *Thomas von Sömmering*, geb. 1755 in Thorn.

1901 erhielt *Emil von Behring*, geb. 1854 in Hansdorf bei Deutsch-Eylau, den Nobelpreis für Medizin für die Entdeckung des Diphtherie-Heilserums und des Tetanus-Antitoxins. *Otto Wallach*, geb. 1847 in Königsberg, wurde 1910 mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet. Groß ist auch die Zahl der preußischen Baukünstler, Maler und Graphiker:



Immanuel Kant



Gottfried Herder



Arthur Schopenhauer



Nikolaus Kopernikus



Emil von Behring



Andreas Schlüter

Andreas Schlüter, geb. um 1600 in Danzig, der Baumeister des norddeutschen Barocks. *Daniel Chodowiecki*, geb. 1726 in Danzig, schuf zahlreiche Radierungen und Kupferstiche. Der Impressionist *Lovis Corinth* wurde 1858 in Tapiaw geboren. Mit seinen in tiefer Lebensfülle durchpulsten Werken erlangte er Weltruf. Der Malerin und Grafikerin *Käthe Kollwitz*, geb. 1867 in Königsberg, verdanken wir ein künstlerisches Werk von bezwingender Aussagekraft. Sie wurde als erste Frau Mitglied der Preußischen Akademie der Künste in Berlin.



Lovis Corinth

Aus dem Kreis der Musiker sollen hier zwei genannt werden: *Otto Nicolai*, geb. 1810 in Königsberg, berühmt durch seine Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“, und *Walter Kollo*, geb. 1878 in Neidenburg, ein typischer Vertreter der Operette Berliner Prägung. Groß ist auch der Anteil des preußischen Landes an der deutschen Dichtung.



Käthe Kollwitz

Simon Dach, geb. 1605 zu Memel, uns allen bekannt durch sein „Ännchen von Tharau“. *E.T.A. Hoffmann*, geb. 1776 in Königsberg, der nicht nur Dichter, sondern auch Musiker und Maler war. Als „Sänger der Befreiungskriege“ wurde *Max von Schenkendorf* bekannt, geb. 1783 in Tilsit.



Theodor Amadeus Hoffmann

Als „Balzac des deutschen Ostens“ wurde *Hermann Sudermann*, geb. 1857 in Matziken bei Heydekrug, bezeichnet. Einer der großen Erfolge von *Ernst Wiechert*, geb. 1887 im Forsthaus Kleinort/Sensburg, war sein Roman „Das einfache Leben“. Von *Paul Fechter*, geb. 1880 in Elbing, kennen wir viele Romane, Dramen und Heimatbücher, aber auch eine Literaturgeschichte von hohem Rang. Nicht ungenannt bleiben darf der 1866 in Kulm geborene Heidedichter *Hermann Löns*.



Agnes Miegel

Zum Schluß der Aufzählung hervorragender Menschen, die nur unvollständig sein kann, steht die Heimatdichterin *Agnes Miegel*, geb. 9.3.1879 in Königsberg, die bereits zu Lebzeiten mit dem Ehrentitel „Mutter Ostpreußen“ ausgezeichnet wurde.

Hans-Peter Kuckwa

Naturliebhabern ist Ost- und Westpreußen ein Paradies

Berühmtestes Wild ist der Elch auf der *Kurischen Nehrung* und in den Moorgebieten des Memeldeltas, der *Elchniederung*. Dazu kommt der mächtige Rothirsch in der *Rominter Heide*. Der weiße Storch ist in jedem Dorf - oft auch in kleinen Städten - zahlreich vertreten und eine Art Haustier.



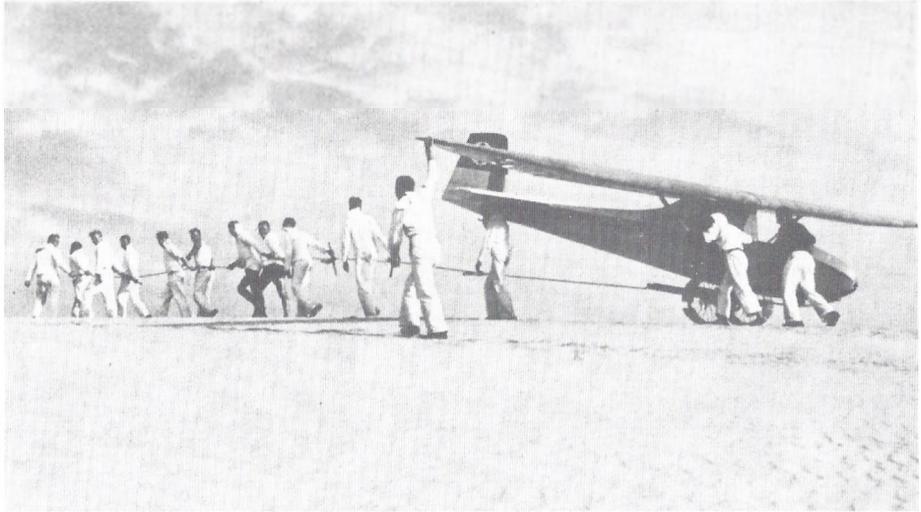
Elch in der Elchniederung

Sonnentau, eine fleischfressende Pflanze, Frauenschuh, eine Orchideenart, sowie die silberne Stranddistel gehören zu den seltenen Pflanzen, die hier noch anzutreffen sind.

Über die *Kurische Nehrung* schrieb Wilhelm von Humboldt 1809: „Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, daß man sie eigentlich ebensogut wie Spanien und Italien gesehen haben muß, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen sollte“. Die Worte des Direktors für Kultus und Unterricht im Preußischen Innenministerium haben ihre Gültigkeit nicht verloren. Immer wieder zog es Künstler dorthin. *Nidden* war eine bekannte Malerkolonie.

Max Pechstein, Karl Schmitt-Rottluff, Ernst Mollenhauer und andere arbeiteten hier. Der Schriftsteller Thomas Mann erwarb sogar ein Sommerhaus.

In *Rositten* forschte der Ornithologe Professor Thienemann in seiner berühmten Vogelwarte. Es entstand neben der Rhön ein frühes Zentrum des Segelfluges unter Ferdinand Schulz (1890-1929).



Segelflugschüler ziehen den „Zögling“ über die Dünen von Rositten.

Ein landestypischer Sport war das Eissegeln.

Wanderungen durch *Masurens* Wälder, Paddelfahrten über Seen und Zelten auf einsamen Seeinseln, gehörten zum Programm der Jugendverbände und Bünde.

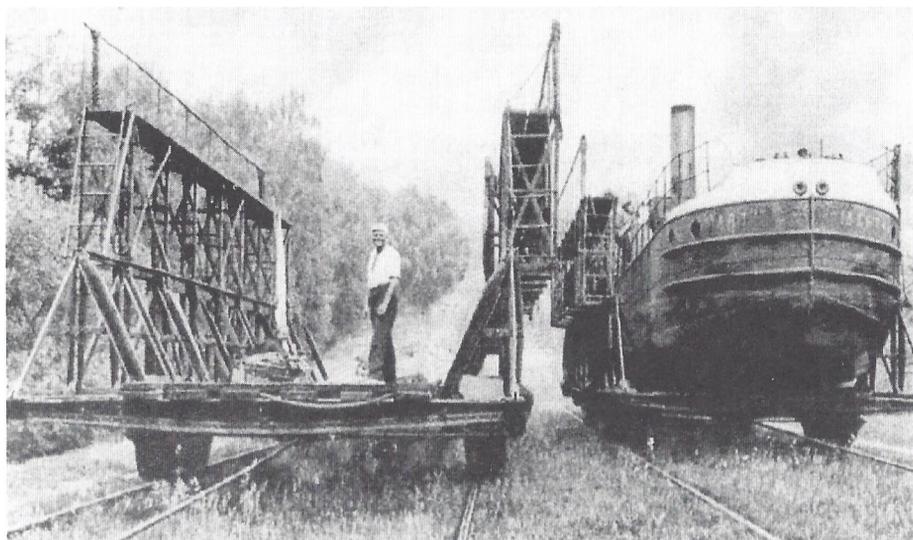
Der Gründer des bis heute bedeutendsten Jugendverbandes, des Jugendherbergswerks, Richard Schirrmann, wurde 1874 in Grunenfelde bei Heiligenbeil geboren.

Das breite *Weichseltal* mit seinen üppig wachsenden Bäumen und Sträuchern ist die Heimat unzähliger Singvögel, vor allem der Nachtigall. Hier in der Niederung findet man auch noch die begehrte Haffkirsche, aus der bekannte Liköre hergestellt werden.

Fruchtbares Land, durchzogen von Kanälen und Fließchen, kennzeichnet die Eigenart des *Werder*, den Niederungen im Mündungsgebiet der Weichsel. Dort war auch die Heimat des Dichters und Schriftstellers Max Halbe. In seinem Bühnenwerk „Strom“ schildert er die Weichsel als Schicksal, als bestimmend für Leben und Untergang der dortigen Bewohner.

Die *Frische Nehrung*, jener sichelförmige Landstreifen mit dem breiten Strand und den Resten noch unbewaldeter Wanderdünen, lädt zum Wandern und Baden ein.

Der *Oberländische Kanal*, der das südostwärtige Seengebiet mit Elbing verbindet, führt durch die seltsame Wasserlandschaft des *Drausensees*.



Oberländischer Kanal

Eine geneigte Ebene: Schiffe rollen im Transportwagen über Land

Beeindruckend sind dort die einmalige Wasserflora und die Niststätten von Wildschwänen und Reiher auf manchmal sogar schwimmenden Inseln.

Den von Hermann Löns besungenen *Radaunensee* mit den umliegenden Bergen, Tälern und Wäldern findet man in dem reizvollen Wandergebiet der „*Karthäuser Schweiz*“. Um auf den höchsten Berg Westpreußens zu gelangen, muß man 331 Meter aufsteigen.

Urwüchsig und in den einzelnen Waldteilen unberührt, die *Tucheler Heide*. Dort wachsen noch Pflanzen und Bäume, die anderswo fast ausgestorben sind. An den Ufern der Heideflüßchen, beim leisen Rauschen und Murmeln des schnell dahinfließenden Wassers und beim vielstimmigen Vogelkonzert läßt sich manche Stunde verträumen.

Chronik der LOW Kreisgruppe Darmstadt von 1949 - 1999

November 1949

Gründung einer „Notgemeinschaft heimatvertriebener Ost- und Westpreußen“ durch den Ostpreußen Gustav Krolzyk in Darmstadt

1950

In darmstädter Kinos werden, auf Betreiben von Gustav Krolzyk, Filme über Ost- und Westpreußen gezeigt.

1951

Umbenennung in Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Darmstadt.

In diesen ersten Jahren stand die soziale Hilfe für die notleidenden Landsleute im Vordergrund der landsmannschaftlichen Arbeit.

1954

Nach dem Unfalltod von Gustav Krolzyk übernimmt Erich Haase den Vorsitz der Kreisgruppe. Unter seiner Leitung werden in den Folgejahren regelmäßige Zusammenkünfte mit heimatlichen Volks- und Brauchtumsfesten, sowie Ausflüge mit Bus, Schiff oder Bahn organisiert.

1959

Eine Baracke auf dem ehemaligen Gelände des Landgestüts Am Kavalleriesand wird als Ostpreußenheim vom Land Hessen gepachtet.

1959 - 1962

Es begannen die Vorarbeiten für eine Ostpreußensiedlung in Darmstadt.

Pfingsten 1960

Landestreffen der Ostpreußen in Darmstadt mit einer Leistungsschau ehemaliger ost- und westpreußischer Firmen und Handwerksbetriebe.

Mai 1961

Oberstudienrat Hermann Jopski übernimmt die Leitung der Kreisgruppe.

Juni 1961

Gesamtdeutsche Woche unter Beteiligung aller ostdeutschen Landsmannschaften auf Initiative von Hermann Jopski.

19. - 26. Mai 1963

3. Hessische Landwirtschaftsausstellung in Darmstadt mit Sonderschau: „Ostpreußen - Geschichte und Leistung“.

09. März 1964

Agnes Miegel feiert ihren 85. Geburtstag.

Mai 1965

Fritz Walter wird zum Vorsitzenden der Kreisgruppe gewählt und führt die monatlichen Treffen im „Heim zur Möwe“ ein.

1967

Landsleute renovieren das „Heim zur Möwe“.

09. September 1967

Der Bundessprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Präsident des BdV, MdB Reinhold Reiß, besucht die Darmstädter Kreisgruppe.

19. Oktober 1968

Gedenkstunde „20 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen“ (Bund).

20. November 1969

Gedenkstunde „Dank an die Kriegsmarine für die Rettung über See“.

03. November 1973

Feier zum 500. Geburtstag von Nikolaus Kopernikus im Georg-Moller-Haus.

17. März 1979

Zum 100. Geburtstag von Agnes Miegel spricht Dr. Elisabeth Römer im Georg-Moller-Haus.

11. April 1981

Dr. Wolfgang Thüne, „Wetterfrosch“ vom ZDF stellt ein Modell für das künftige Europa vor.

20. November 1985

Das vom Vorsitzenden Fritz Walter geplante und vom ostpreußischen Künstler Reinhard Grütz geschaffene Mahnmal Deutschland wird in Darmstadt-Eberstadt der Öffentlichkeit vorgestellt.

11. - 20. März 1986

Beteiligung an der Ausstellung „40 Jahre Vertreibung - Eingliederung in Hessen“ im Justus-Liebig-Haus.

20. - 27. Februar 1988

Ausstellung zur Woche der Landsmannschaften „Deutsches Leben im Osten - Brauchtum und Kultur“ im Justus-Liebig-Haus.

22. April 1989

Festliche Stunde mit Lesungen aus den Werken von Arnold Krieger im Schloßchen des Prinz-Emil-Garten.

24. Juni 1989

Nach 24 Jahren als Vorsitzender der Kreisgruppe Darmstadt muß Fritz Walter aus gesundheitlichen Gründen auf eine Wiederwahl verzichten. Zum neuen Vorsitzenden wird Richard Kämmer gewählt.

09. Dezember 1989

Die Kreisgruppe ernennt ihren langjährigen ehemaligen Vorsitzenden Fritz Walter zum Ehrenvorsitzenden.

09. Februar 1991

Der „Ostpreußische Fasteloabend“ ist die letzte Veranstaltung in der guten alten „Möwe“.

16. März 1991

Nach intensiven Bemühungen des Vorstandes können ab März die monatlichen Zusammenkünfte im städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein fortgeführt werden.

22. Juni 1991

Bei der Hauptversammlung wird der bisherige Stellvertreter Gerhard Schröder zum Vorsitzenden gewählt.

08. Februar 1992

Die Kreisgruppe bedauert den Tod ihres hochgeschätzten Ehrenvorsitzenden Fritz Walter.

November 1992

Eine kleine Gruppe von Landsleuten nimmt durch einen Besuch erste Kontakte bei den Ost- und Westpreußen in Freiberg/Sa. auf.

14. - 16. Mai 1993

Gegenbesuch durch die Freiburger Landsleute.

16. - 19. September 1993

1. Busreise nach Freiberg, Dresden und das Erzgebirge.

14. - 17. September 1995

2. Busreise nach Freiberg, Meißen und das Erzgebirge.

23. April 1997

Neugründung einer Frauengruppe. Leiterin: Brigitte Klemm - Stv.: Irmgard Kämmer.

August 1997

Die Räumlichkeiten im Seniorentreff werden umgebaut und stehen für Versammlungen nicht mehr zur Verfügung. Bis zur Fertigstellung des Neubaus wird ein Container aufgestellt.

12. - 15. März 1998

Die Kreisgruppe gestaltet „Ostpreußische Tage“ im Wohnpark Kranichstein.

19. September 1998

1. Treffen in den neuen Räumen des „Bürgerhauses am See“ in Kranichstein.

13. November 1999

Gedenken an die Gründung der Kreisgruppe vor 50 Jahren.

Dä fehrjarsdrom.

1.) De Winter hält sien flidat gedane,
un de fehrjohr es am Hoare.
Alle wachte ob däm sibr.

Koole Doeg well keiner mehr
am Kalender steiht doch dran,
em Monat März kemmt fehrjohr an.

2.) Wer hält ons däm frid genahme?
Denn dä Himmelke grient Hoare.

Un dä Sonnke kann mich schine,
Lecht, mer deit dem denn verdrieme?

Können wir ons däre Sonnke keepe,
ded ons Geld doch längel nich reike!

3.) Dä Blomkes dä sike rütgetreit,
sehne so ganz verhübert üt.

Un däm Stormätz herd eck singe
'Sien Leed ded mich richtig klinge.'

Booar dä Hoare es ett noch kalt.

Le hoppelle blus romm em Noold.

4.) Alle geiht ett nie dä Mensche
Dä done beste Sonn side wensche.

Dromm lew Sonnke do doch schiene!

So kohl wedder es küm grüne.

Dünckle Wolke danend Rügen.

Blauer Himmel over e Lügen.

5.) Un nie hoff wie wedder ob April.

Un dä muakt äweml mack he well.

Däm Fgel hält he rütgeschickheit

Si dä haüd fleicht off wie Blischer!

Antke geloope mack he schlapp.

Schnell sogel he sien Underdeck.

Dünkle Wolke, däänd Räggen.

Blauer Himmel over e Läger.

5). Un nü hoff wie wedder ob Aprill.

Un dä muakt ärrent makt he well.

Däm Fgel hält he rutgeschickert

Un dä häud fleicht off wie Blücher!

Sonke geloope mot he schlapp.

Schnell sagt he sien Underdeck.

6). Einem Storch sedt eck rumseeke.

Doa wo immer fogge lecke.

Weil he nüscht findt, so dügd he sid....

"Dä" Liede send veränderlich!

freher hopsedes rumm, gleich Klückepack.

Doa würdi alle Sturche is rath.

7). Ein lechte Wäk einem April

Wird ell mett däm Räggen stell.

Ewent kommt de Sonnke fährt,

un schient bitt an ons Lüsredär.

Dä Liede vergeiht so einz zwei drei.

Makt denk jü sid, ell so wohl Mai!!

(schon)

A. B.



A.B. steht für Alma Balduhn.

Jahrzehntelang, solange es ihr Gesundheitszustand zuließ, hat sie uns mit ihren selbstverfaßten Mundartgedichten bei den Zusammenkünften der Landsmannschaft erfreut. Viele ihrer Gedichte - und nicht nur mundartliche - wurden über Jahre im Labiauer Heimatbrief veröffentlicht.



Ostpreußische Getränkepezialitäten

Ein Gläschen ist gut für den Magen. Zuviel davon,
siehst du am nächsten Morgen den schwarzen Kater

Bärenfang

Eine Tasse Wasser erhitzen und darin die Gewürze eine Weile ziehen lassen (nicht kochen!): ein Stückchen Stangenzimt, eine halbe Vanilleschote, eine Gewürznelke. Sud durch ein Sieb gießen, etwas abkühlen lassen, mit 250 bis 500 g frischem Honig gut mischen. Einen halben Liter Weinsprit dazugeben, gründlich mischen und in Flaschen füllen, die nicht ganz voll werden dürfen, denn sie müssen beim Reifen des Getränks immer wieder geschüttelt werden.

Das ist das Grundrezept. Aber in Masuren und auch weiter oberwärts, im nördlichen Ostpreußen, kannte man viele „Hausrezepte“ für den beliebten Likör: Zusätze von Weinbrand, Rum oder Moselwein. Auf jeden Fall galt die Regel: Gut mischen, kräftig schütteln, lagern - aber so bald wie möglich genießen

Pillkaller

Die Zutaten sind: klarer Korn, würzige geräucherte Landleberwurst mit Majoran, Mostrich (Senf). Am besten eignen sich Spitzgläser für dieses Getränk, das man auch als „kleines Abendessen“ bezeichnete. In jedes Glas kommt ein Klarer, dann wird eine dicke Scheibe von der Leberwurst auf den Rand des Glases gelegt. Obenauf kommt ein Klacks Mostrich. Das Trinken erforderte einige Zungenfertigkeit: Man nimmt Wurst und Senf auf die Zunge, kaut sie gründlich und spült mit dem Schnaps nach.



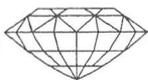
Unsere Frauengruppe ist seit dem 23.04.1997 wieder aktiv.

Wir treffen uns jeden 1. Donnerstag im Monat im Seniorentreff in Darmstadt-Eberstadt zum gemütlichen Beisammensein mit Plachandern, Singen, Tanzen, Kaffeetrinken und Austausch von Neuigkeiten. Dazu kommt noch die Vorbereitung und Ausgestaltung der Feste, wie Ostern, Muttertag, Erntedank und Weihnachten. Auch Geburtstage werden gemeinsam gefeiert.

Wir sind eine fröhliche Runde von derzeit 15 Damen und freuen uns immer sehr auf unsere monatlichen Treffen.

Hätten Sie nicht auch Lust mitzumachen? Wir freuen uns über jede Dame die den Weg zu uns findet.

Brigitte Klemm



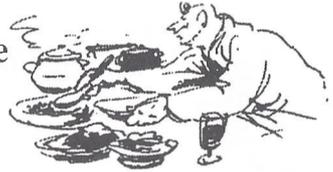
Schmuck Ruck
Helga Ruck

Dieburger Straße 9-11 Tel. 06074 - 954 76
63322 Rödermark Fax: 06074 - 885804



Darmstädter Straße 54 · 63128 Dietzenbach
Telefon 0 60 74 / 4 37 22

Königsberger Speisekarte



Ein jeder schwärmt auf seine Weise
für eine ganz gewisse Speise.
Der eine findet Wiener Schnitzel
als unerhörten Gaumenkitzel.
Der zweite schwört auf Krautsalat
und findet Rohkost delikatsam
samt Gurken, Sellerie und Tomaten,
der dritte mag gern Gänsebraten.
Der vierte fühlt sich pudelwohl
bei Schweinebauch mit Sauerkohl.
Kurzum, der Menschheit Glück und Jammer,
liegt oftmals in der Speisekammer.

Ich bleibe gleichfalls bei der Regel,
denn meine Wiege stand am Pregel.
Und wäre Lukullus hier geboren,
hätt' er wie ich sein Herz verloren:
An Königsberger Klops natürlich!
Er fände es auch nicht genierlich
und würde darob gar nicht staunen,
daß Fleck man kocht aus Rindskaldaunen.
Denn dieses Fleck schmeckt gar nicht übel
mit Mostrich, Majoran und Zwiebel.

Doch fast so delikatsam wie Fleck,
sind graue Erbsen - fett mit Speck.
Auch Spirkel auf Kartoffelbrei
und Sauerampfer - schön mit Ei!
Dann Flinsen, mit Farin bestreut,
und Pflaumenkeilchen, Bartsch mit Beeten,
gabs in Kalthofen wie Metgethen.

Loblieder sang ein jedermann
auf Königsberger Marzipan.
So stand es auf den Speisekarten
in Julchental und Königsgarten.
Und wer dies alles nicht geschmeckt,
hat nie das Paradies entdeckt.



Seit Jahren organisiert unsere unermüdliche Asta Walter (Vierte von links), mit 49 Mitgliedsjahren gehört sie am längsten der LOW an, u.a. Busreisen. Seien es die Deutschlandtreffen der Ostpreußen, Tagesausflüge, Besichtigungs- oder Urlaubsreisen immer ist sie um den Zusammenhalt der Landsmannschaft bemüht. Keine Arbeit zu schwer um es auch denen zu ermöglichen, die ohne aktive Mithilfe eine Reise nicht mehr unternehmen könnten.

So auch in diesem Jahr in dem wir eine Rundreise durch Böhmen und Mähren unternahmen. Vollgestopft mit Informationen und dem Wissen, daß viele unser Schicksal der Vertreibung teilen, kehrten wir heim.

Die Vorbereitung der Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen, vom 09. - 11. 06. 2000 (Pfingsten), nach Leipzig ist bereits im vollen Gange und wir freuen uns jetzt schon auf dieses Treffen.

gk

Bernstein - der Schmuck aus dem Harz urzeitlicher Bäume

Ruth Maria Wagner

Zu Hause gab es wohl kaum eine Frau, die nicht wenigstens ein Schmuckstück aus Bernstein besaß und das ist bis heute so geblieben. Prachtvolle Klunkerketten oder kostbare Einschlüsse (Inklusien) sind besonders begehrt und entsprechend teuer.

Von alten Zeiten her (die ältesten Funde stammen aus der Steinzeit) wurde das goldene Harz des Samlandes zu Grabbeigaben und Amuletten verarbeitet. Es folgten die Gebetsketten der Mohamedaner, Schachfiguren und Kästchen mit Intarsien in lebhaftem Farbenspiel; vom tiefsten Rotbraun bis zu milchigweißen Tönen.

Weltberühmt wurde das „Bernsteinzimmer“, das Friedrich Wilhelm I. 1716 dem Zaren Peter zum Geschenk machte. Im zweiten Weltkrieg wurde es aus dem Schloß Zarskoje Selo sicherheitshalber in das Königsberger Schloß gebracht, später vielleicht irgendwohin ausgelagert, wo man es noch sicherer glaubte. Fest steht nur, daß alle Suche nach diesem Kunstwerk bisher vergebens gewesen ist.

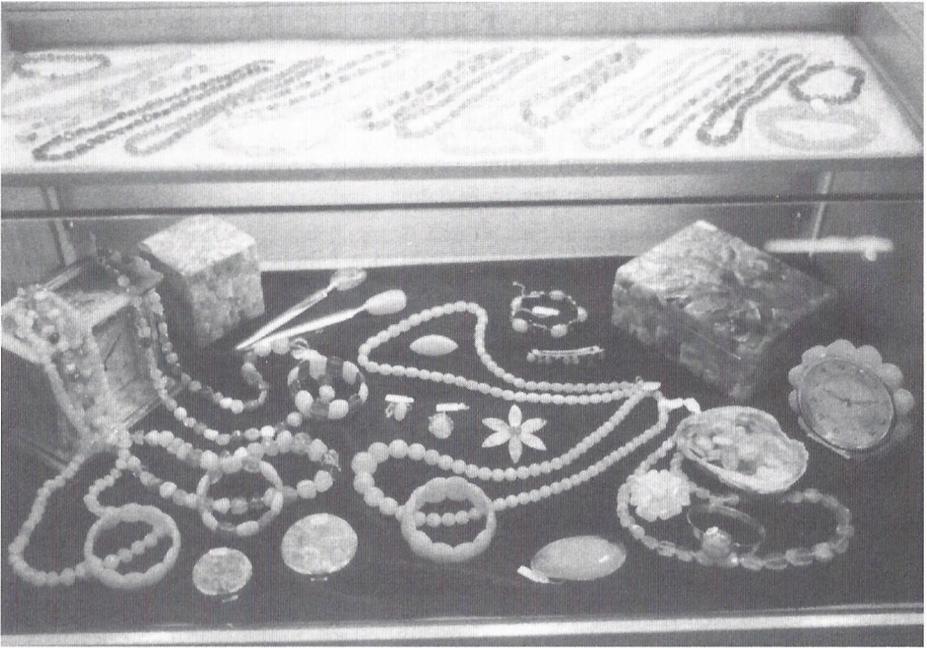
Von den Russen wird, durch die Finanzierungszusage aus Deutschland, z.Zt. ein Duplikat aus Palmnicker Bernstein gefertigt.

Auf und vor der Kurischen Nehrung hat man Bernsteinstücke gefunden zu Figürchen oder Amuletten verarbeitet, die mehr als 6000 Jahre alt sind - älter als die Pyramiden. Auf der Insel Kreta fand man in Gräbern aus der Vorzeit, um 2500 v.Chr., mit Bernstein verzierte Dolche. Im britischen Museum in London befinden sich assyrische Keilschriften in denen davon berichtet wird, daß die Assyrer im zehnten Jahrhundert v.Chr. Karawanen ausschickten, um „in den Meeren, wo der Polarstern im Zenit steht“, Bernstein zu fischen.

In Homers „Odyssee“ wird der Bernstein, zusammen mit Gold, als Halsschmuck erwähnt.

Der Bernstein - einst kostbarer als Gold - begehrtes Handelsobjekt, vor Jahrhunderten gegen das ebenso begehrte Salz getauscht, als Zaubermittel wie als Medizin geschätzt, voller Rätsel auch für die Wissenschaft, ist nach wie vor beliebtes Material für Schmuckstücke; geschätzt von Frauen in aller Welt. Deswegen wissen wir nur, daß die Geschichte dieses Schmucksteines uralte ist, so alt, daß wir nur sagen können: „Ich weiß, daß ich nichts weiß“.

Für uns ist er noch ein wenig mehr: Er gehört zu Ostpreußen, wie der Elch und das Trakehner Pferd und wie die Wanderdünen der Kurischen Nehrung.



Winfried Matern, Bernsteinrechslermeister aus Königsberg, fertigte diese Schmuckstücke



Winfried und Margot Matern in ihrem Verkaufsstand

Die Bernstein - Kantate

(Auszüge)

Grünes Land, weißer Strand,
blauer Himmel und blaues Meer,
brandende Wogen kommen gezogen,
tragen den Segen der Tiefe daher.

Auf schwankenden Halmen ruht eine Libelle.
Die zarten Flügel zittern im Licht.
Sie weiß nicht, wie bald in der goldenen Welle,
des rinnenden Harzes ihr Leben verlischt.

Gold unsrer Heimat, Gold aus dem Norden,
Sonnenlicht, das zu Stein geworden.
Bernstein! Von heilenden Kräften schwer.
Bernstein! Goldener Segen im Meer!

Mädchen mit den blauen Augen und den berstein-
hellen Haaren, was soll dir in deiner Schönheit
noch die Kette um den Hals? -
O, die Perlen bringen Segen, hüten mich vor Not
und Krankheit, darum ging der Liebste fischen,
in der tiefen, tiefen See.

Mädchen mit den blauen Augen und den berstein-
hellen Haaren, was soll dir die goldne Kette,
wenn die Jugend schwinden will?
O, mein Kindlein in der Wiege spielt mit berstein-
hellen Perlen, schützen es vor Not und Krankheit
und auch vor der tiefen See.

Bergknappen sind wir am Ostseestrand,
tief graben wir uns in den blauen Sand.
Pickel und Grubenlicht brauchen wir nicht,
frei schaffen wir in der Sonne Licht -
im Bernsteinland am Ostseestrand.
Glück auf! Wir graben das Gold!

Margarete Kudnig

Ostpreußische Tage

Vom 12. bis 15. März 1998 wurden in den Räumen des Wohnparks Kranichstein „Ostpreußische Tage“ ausgerichtet. Die Gestaltung übernahm die Kreisgruppe Darmstadt der Ost- und Westpreußen, in Zusammenarbeit mit dem Leiter der sozial-kulturellen Abteilung, Herrn Feric. Am 12.3.1998 gab der Vorsitzende der Kreisgruppe, Gerhard Schröder, einen historischen Überblick von der Besiedlung Ostpreußens durch den Ritterorden bis zur Neuzeit. Die Darstellung zu diesem Thema wurde unterstützt durch Dias, Karten und Gedichte. Das „Ostpreußische Gold“ - der Bernstein stand am 2. Tage im Mittelpunkt: Bernsteinrechtslermeister Winfrid Matern berichtete von der Entstehung, Gewinnung und Bearbeitung. Dia-Aufnahmen zeigten die Vielfalt der Verarbeitungsmöglichkeiten, sowie Schmuck in traditioneller und gegenwärtiger Form. Es ist ein Wunder der Natur, daß aus einem simplen Harz, das von Urzeitbäumen ausgeschieden wurde, durch Druck und Wärme so ein begehrtes und kostbares Mineral entstanden ist. Durch Einschlüsse von urzeitlichen Insekten hebt sich etwas der Vorhang über das Leben von damals. Für seine Verwendungsmöglichkeiten ist das verschollene Bernsteinzimmer der beste Beweis. In den Pausen trug Klaus Frankenberg Auszüge aus der von Margarete Kudnig verfaßten Bernsteinkantate vor.

Viel Freude brachte die „Adalbert-Stifter-Gruppe“ am 14. 3. 1998 in das schön mit Trachtengruppen und landwirtschaftlichen Erzeugnissen dekorierte Café des Wohnparks. Für ihre Tänze und Lieder aus Ostpreußen erhielt sie großen Beifall.

Zwischendurch wurden Gedichte von der „Mutter Ostpreußen“, Agnes Miegel, und Gedanken über Immanuel Kant, den berühmtesten Sohn Königsbergs, vorgetragen.

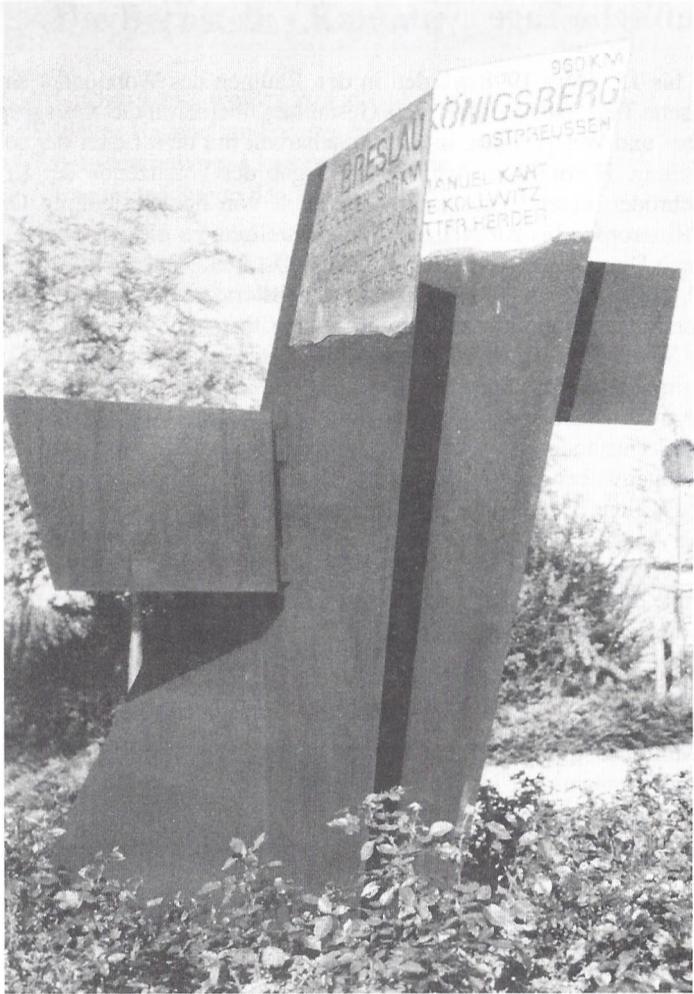
Zum Abschluß sang man gemeinsam mit der Frauengruppe der LOW „Ännchen von Tharau“ und das Ostpreußenlied.

Höhepunkt der ostpreußischen Tage war eine Dia-Tonbildschau über die Kurische Nehrung, einem Teil unserer schönen Heimat, vorgetragen von dem Vorsitzenden der LOW Wiesbaden, Herrn Dieter Schetat. Er brachte mit viel Einfühlungsvermögen seine Liebe zur ostpreußischen Heimat zum Ausdruck: Es war eine Freude zuzusehen.

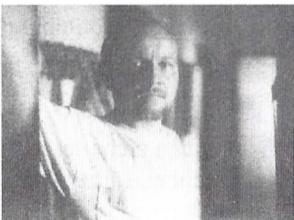
Alle Veranstaltungen waren gut besucht und zeigten, daß Ostpreußen nicht vergessen ist, was man auch aus dem für diese Tage angebotenen Speiseplan, mit typisch ostpreußischen Gerichten, ersehen konnte.

Gerhard Schröder





Mahnmal Deutschland in Darmstadt-Eberstadt



Reinhard Grütz, ein Ostpreuße aus dem Kreis Labiau, schuf 1985 dieses Mahnmal auf Initiative des langjährigen Vorsitzenden Fritz Walter



Ostpreußen 1944-45

Flucht

Helene Skopnik-Müller

- 1] Langsam bewegt sich der Treck im Schnee.
Vermummte Gestalten voll Schmerz und Weh.
Eisige Kälte, schneidender Wind;
Greise sind's, Frauen und Kind.
- 2] Vorwärts, nur vorwärts, die Feinde nahn,
schon hört man ein Grollen dann und wann.
Großer Gott, wie soll das enden,
kannst du unser Schicksal noch wenden.
- 3] Wieder bricht eine Nacht herein,
immer noch müssen wir draußen sein;
kein schützendes Dach, kein warmes Zimmer
mit traulichem Lampenschimmer.
- 4] Kein Bett, drin wir legen uns nieder,
zu erwärmen die starr gewordenen Glieder.
Die Rosse schnauben müde und matt;
auch sie haben keine Ruhestatt.
- 5] Die Kinder weinen und flehn:
"Laßt uns wieder nach Hause gehn.
Wir müssen erfrieren, gefroren
schon unser Stückchen Brot!"
Doch niemand erbarmt sich der bitteren Not.
Nur der eisige Tod grausam triumphiert,
wenn er die wimmernden Herzen berührt.
--Sieger bleibt der kalte Tod.
- 6] Ein kleines Bündel im Schnee verscharrt.
Die Tränen der Mutter zu Eis erstarrt.
Im Fieber liegen die Anderen und schreien.
Wo mag wohl der Vater nur sein?
- 7] Die Antwort kommt aus den Geschützen.
Überall Granaten einschlagen und zerspritzen.
Schon hört man deutlich die Panzer rollen,
die alles zermahlen wollen.
- 8] Mit letzter Kraft vorwärts aus bedrängender Not.
Feuerschein färbt den Himmel gelb-rot.
Unaufhaltsam wütet der Feinde Wucht,
erbarmungslos, vernichtend in der Todesschlucht.
- 9] Erbarm dich, Himmel, hör unser Flehn.
Nun ist's um uns alle geschehn!
Doch ein Mütterlein faltet die Hände und spricht:
" Herr Gott, ich weiß, du verläßt uns nicht."
- 10] Wir sind Dein in Leben und Tod.
Du wirst nun enden unsere Not.
Sind wir auch in Feindeshand gegeben,
so gibst du uns Kraft und zum Lohn
die ewige Heimat und Lebenskron.

Überlebt im Nachkriegschaos von Königsberg/Pr.

Auszug aus einem Erlebnisbericht von Gerhard Schröder

Ende Januar 1945 wird der Kanonendonner um Königsberg immer lauter. Da packt meine Mutter das Wichtigste auf einen Rodelschlitten und wir - meine Mutter und ich - verlassen unsere Wohnung in Königsberg-Kohlhof bei eisiger Kälte und Schneegestöber. Wir wollen zu Fuß zu den Großeltern nach Pobethen im Samland (ca. 30 km) gehen, wo sich bereits mein fünfjähriger Bruder aufhält. Zum Schutz vor der Kälte gibt mir meine Mutter größere Stiefel, die sie mit Zeitungspapier ausstopfte. Unterwegs haben wir Glück und werden von einem deutschen Armeefahrzeug ein Stück mitgenommen. Kaum sind wir in Pobethen angekommen, rückt auch hier die Front immer näher und wir sind gezwungen, mit den Großeltern, einer Tante mit deren zwei Kindern, sowie anderen Hausbewohnern, Nachbarn und einem jüngeren polnischen Landarbeiter die nächsten Tage und Nächte im Keller zu verbringen. Hier ist mir die besondere Hilfsbereitschaft des Polen in guter Erinnerung geblieben, zumal sich im Keller nur Frauen, Kinder und alte Männer befanden. Während dieses Aufenthaltes im Keller bleibt auf dem Rückzug der deutschen Armee - direkt vor dem Haus - ein Panzer wegen Treibstoffmangels stehen und soll gesprengt werden. Wir haben Glück und können im Keller bleiben, weil ein weiterer Panzer vorbeikommt und ihn abschleppt.

Nach dem Rückzug der deutschen Armee liegen wir jetzt unter dem Beschuß von beiden Seiten. Da schlägt eine Granate in das Obergeschoß des Hauses ein und wir verlassen eiligst den Keller. Dieser bleibt jedoch unversehrt und da es zu keinem Brand kommt, können wir wieder zurückkehren. Noch in der Nacht vor dem Einmarsch der Russen verläßt die Tante mit ihren Kindern den Keller und will über den zugefrorenen Mühlenteich von Pobethen nach Neukuhren gehen um dort noch ein Schiff zu erreichen.

Die Großeltern und meine Mutter lehnen es ab mitzugehen.

Großmutter sagt: „Wir haben frisch geschlachtet und geben den Russen gut zu essen, dann werden sie uns nichts tun“.

Leider war dies ein Trugschluß.

In den ersten Februartagen 1945 erfolgt der Einmarsch der Russen.

Die kämpfende Truppe sucht lediglich nach versteckten deutschen Soldaten, fordert die Herausgabe aller Uhren und Wertsachen und nimmt den jungen Polen mit. Als dann jedoch die Nachhut kommt, werden die Frauen und jungen Mädchen mit vorgehaltenem Gewehr herausgeholt. Eine Mutter von mehreren Kindern wird von etwa 20 Russen zu Tode vergewaltigt. Immer wieder kommen Russen, die bereits mehrere Uhren an beiden Armen tragen und fordern noch mehr, sodaß auch meine Mutter gezwungen ist, die in den Stoff des Mantels eingenähte Uhr ihres Vaters - die ich einmal zur Einsegnung bekommen sollte - herauszugeben.

Am nächsten Morgen werden alle verbliebenen Einwohner von Pobethen zu einem Treck zusammengetrieben. Mein Großvater will aber noch schnell die Hühner füttern und ist so beim Abmarsch nicht dabei. Nach angstvollem Warten stieß er aber etwas später wieder zu uns. Der lange Treck wird von russischen Soldaten bewacht und wie das Vieh werden wir über tote Soldaten in Schützengräben, tote Pferde und umgestürzte Leiterwagen hinweg unter dem Feuer von Stalinorgeln hinter die russische Linie getrieben. Wer nicht weiter kann, bleibt auf der Strecke. Es geht Richtung Kurisches Haff. Unterwegs ernähren wir uns von totem, gefrorenem Vieh und Resten, die wir auf verlassenen Bauernhöfen finden. Auch werden in den ersten Trecktagen die über 10 Jahre alten Jungen von den Mütter getrennt und sollen Richtung Sibirien transportiert werden. Ich habe Glück, da ich erst 9 Jahre alt bin.

Erst nach dem Fall von Königsberg am 9. April 1945 können meine Mutter, mein Bruder und ich nach langen Fußmärschen dorthin und die Großeltern nach Pobethen zurückkehren. Das Mehrfamilienhaus in dem wir wohnten steht noch, hat aber einen Einschuß. Von dem ist unsere Wohnung nicht betroffen. Der gesamte Hausrat liegt auf der Straße und unsere Wohnung muß jetzt mit Fremden, die sich zwischenzeitlich hier einquartiert hatten, geteilt werden. Sehr schlecht sieht es mit der Ernährung aus. Es gibt nur eine kleine Brotzuteilung. Wir Kinder suchen in Kellern und Ruinen nach Eßbarem und sammeln Kartoffelschalen im Abfallhaufen der Charlottenburger Kaserne.

Wegen schwerer Erkrankung meiner Mutter werden Ende Juli 1945 mein Bruder und ich in das von katholischen Schwestern und Pfarrer Danovski in leerstehenden Villen am Oberteich in Maraunenhof eröffnete Waisenhaus gebracht. Matratzen und Bettzeug bringen wir mit. Auch hier ist die Ernährung schlecht; wir größeren Kinder werden von den Schwestern zum Betteln (Nemnoschka Chleb) zu den Russen geschickt. Im Frühjahr klettern wir sogar auf Bäume und essen die frischen Knospen. Die älteren Jungen sind auch für das Sammeln und Sägen von Holz zuständig. Viele elternlos in der Stadt herumstreunende Kinder werden zu uns in's Waisenhaus gebracht. Die kleineren Kinder wissen oft nicht einmal ihren Namen.

Bevor meine Mutter im August 1945 im Städtischen Krankenhaus am Schloßteich stirbt, können mein Bruder und ich (jetzt 6 und 10 Jahre alt) sie noch einmal besuchen. Mein Bruder kann den Tod der Mutter nicht verwiden und stirbt im Februar 1946.

Ende 1946 geht die Leitung des Waisenhauses in russische Hände über. Der neue Leiter ist ein sehr gebildeter russischer Jude, der deutsch und weitere Sprachen spricht. Jetzt bessert sich nicht nur die Ernährung, sondern wir erhalten auch einheitliche russische Kleidung mit warmen Filzstiefeln die uns den darauffolgenden strengen Winter 1946/47 erträglicher machen. Anfang 1947 wird das Waisenhaus nach Heinrichswalde verlegt

Überraschend erfolgt am 26. Oktober 1947 die Aussiedlung mit dem zweiten Waisentransport. Wir waren pro verplombtem Güterwaggon mit je 50 Kindern und Betreuern sechs Tage nach Pasewalk/Mecklenburg unterwegs. Schlimm war der Durst.

Danach folgten 14 Tage Quarantäne mit Entlausung und ärztlichen Untersuchungen, sowie Befragung nach Verwandten im Reichsgebiet. Ich konnte angeben, daß zwei Tanten in Berlin wohnhaft waren, kannte aber nicht ihre Adresse. So kam ich in das Waisenhaus Schloß Könitz bei Saalfeld/Thür. Von hier holte mich nach 4 Wochen Aufenthalt meine Tante Annemarie zu sich nach Berlin. Ihre Schwester hatte die Kindersuchdienstmeldung im Radio gehört und sich sofort wegen meines Aufenthaltes an das Rote Kreuz gewandt.

In Berlin hatte ich dann erstmals seit Jahren wieder geregelten Schulunterricht. Von meiner Tante erfuhr ich auch, daß mein Vater lebt und sich in französischer Gefangenschaft befindet. Da sie als einzige den Krieg in der angestammten Wohnung überstanden hatte, wußte sie auch über den Verbleib der anderen Verwandten (neun Geschwister meines Vaters und drei meiner Mutter) Bescheid. Auch, daß die Großeltern noch im Jahre 1945 in Pobethen verhungert sind.

Mitte 1948 fliege ich mit einem „Rosinenbomber“ der Berliner Luftbrücke aus der eingeschlossenen Stadt nach Lübeck. Bei Onkel und Tante, die selbst nur ein kleines Flüchtlingszimmer zur Verfügung hatten, verlebte ich ein Jahr in Elmenhorst bei Bargteheide in Holstein. Im Sommer 1949 folgt dann die Übersiedlung zum Vater nach Darmstadt-Eberstadt, der nach der Entlassung aus der Gefangenschaft hier eine neue Bleibe und Arbeit gefunden hatte.

Im Jahre 1951 konnte ich trotz kriegs- und nachkriegsbedingtem Unterrichtsausfall mit nur einem Jahr Verzögerung die Schulzeit beenden und eine Lehre bei der deutschen Bundespost beginnen.

Leider hat die Welt aus diesen schrecklichen Ereignissen nichts gelernt und immer wieder werden Kriege entfacht, die wieder ungeahntes Leid verursachen und bei denen die schuldlosen Kinder oft lebenslang die Folgen zu tragen haben.



Königsberg nach dem Angriff

An meine Vaterstadt

Agnes Miegel

Es führt an vielen Toren
drei Wappen die alte Stadt, -
ich bin auf der Insel geboren,
die den Arm im Schilde hat.

Er hebt aus den blauen Wellen
eine goldene Krone ans Licht, -
vieler Städte Wappen sah ich, -
ein schöneres sah ich nicht.

Der Tauwind trieb die Wolken
über Maste und Giebeldach, -
da sangen die Morgenglocken
des Domes meine Seele wach.



Dieser Wappenteller - ein Geschenk der LOW an ihren Vorsitzenden Gerhard Schröder - wurde handgemalt von der Kiesfelderin Gisela Keller-Kühnert

Erbe und Auftrag für Ost- und Westpreußen

In seiner 750jährigen Geschichte waren Ost- und Westpreußen ein Pfeiler und Mittler in Mitteleuropa. Diese Geschichte darf nicht durch Augenblicksempfindungen beiseite geschoben werden, denn das vielbeschworene gemeinsame Haus Europa hat auch unseren Beitrag zur Geschichte und Kultur als Fundament.

Mit dem Namen Preußen, verbindet sich eine Staatsauffassung, die sich im Sinne vom kantischen Pflichtbegriff auf Ordnungssinn, Sparsamkeit und Toleranz gründet. Diese Idee kann weder mit einem Federstrich beseitigt noch wirklich als sekundär verunglimpft werden, denn aus ihr erwächst staatstragende Haltung, so wie sie der Sozialdemokrat Otto Braun (1872-1955), der aus Königsberg stammende Preußische Ministerpräsident in der Weimarer Republik, beschrieb: Mut und Identifikation mit dem Gemeinwesen.

Heute gilt es mitzuwirken, daß ein zu schaffendes einiges Europa sich nicht um reiches Erbe bringt, dessen Verlust sich später als fataler Mangel erweisen würde.

Daher darf die deutsche Geschichte Ost- und Westpreußens nicht aus vermeintlicher Opportunität relativiert, als historisch abgeschlossene Zeit, allein als Gegenstand der Forschung verdrängt oder gar, als Zeichen falscher Freundschaft, aufgegeben werden.

Der aus dem geschichtlichen Erbe erwachsene Auftrag heißt daher, nach Kräften mitzuhelfen, daß Ost- und Westpreußen wieder als Orte europäischer Kultur ein Pfeiler im neuen Europa werden, was sie in ihrer Geschichte so häufig nutzbringend waren. Die schmerzhaften Verträge aus dem Jahre 1990/91 sind daher nicht allein die Bestätigung und auf Annexion beruhenden Grenzen, sondern sie sollen auch die verankerte Grundlage für eine unserer Heimatliebe entspringenden Aufbauarbeit unserer Länder sein. Dieses natürliche Recht müssen wir wahren und mit Leben ausfüllen.

Die Gebiete Deutschlands ostwärts von Oder und Neiße sind Bestandteil 700jähriger deutscher Geschichte und des gesamten deutschen Kulturraums.

Auch Veränderungen der bisher geltenden Rechtslage entlassen uns nicht aus unserer Geschichte und kulturellen Verantwortung für die Zukunft.

**Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun,
sondern auch für das, was wir nicht tun.**

Jean Baptiste Molière

Was ist Ostpreußen ?

Ostpreußen, das ist:
Samland, Ermland und Masuren.
Das Frische und das Kurische Haff.
Die Dünen und der Ostseestrand.

Ostpreußen, das ist:
Königsberg, Insterburg und Allenstein.
Kant. Herder und Sudermann.
Agnes Miegel und Käthe Kollwitz.

Ostpreußen, das ist:
Gastfreundschaft und Treue.
Muttchen, Vatchen und Tantchen.
Lorbaß und Marjellchen.

Ostpreußen, das ist:
Tannenberg und Hindenburg.
Marggrabowa, genannt Treuburg.
Suleiken und Jokehnen.

Ostpreußen, das ist:
Frauenburger Dom und Heiligelinde.
Bernstein und die Elche.
Kahlberg, Rositten und die Nehrungen.

Ostpreußen, das ist:
Trakehnen und seine Pferde.
Wogende Kornfelder, dunkle Wälder.
Ännchen von Tharau, die mir gefällt.

Ostpreußen, das ist:
Kopernikus und Lovis Corinth.
Simon Dach und Siegfried Lenz.
Professor Thienemann und seine Vogelwarte.

Ostpreußen, das ist:
Pillau und der Seekanal.
Elbing und die Schichauwerke.
Die „Schiefe Ebene“ und das Oberland.

Ostpreußen, das ist:
Schmakostern und Sonnenwendfeuer.
Schlittschuhlaufen und Eissekeln.
Schabbern und Plachandern.

Ostpreußen, das ist:
Geburtsland und geliebte Heimat
von Millionen Menschen!

Fritz Berger

Kiesfelde – Kussen – Pillkallen – Eine Reise nach Nordostpreußen

Gisela Keller besuchte mit ihrem Cousin Winfried Hopp u.a. ihr Heimatdorf Kiesfelde.

Nachstehend der Reisebericht von Rolf Windelband, Magdeburg - eines „Außenstehenden“:

Was sucht ein Altmärker in Ostpreußen, wurde ich gleich am ersten Tag gefragt, erst einmal eine berechtigte Frage. Meine Ahnen siedelten am westlichen Ufer der Elbe, und von den Vorfahren kam nur die Großmutter am Anfang des Jahrhunderts elbabwärts aus Böhmen. Neben dem allgemeinen Interesse am Kennenlernen fremder Orte und Landschaften waren es natürlich die Erzählungen meines Freundes Winfried Hopp, den ich 1953 kennenlernte und der immer wieder einmal von seiner Heimat erzählte, die er zehnjährig mit Großmutter und Tante 1948 verließ. Nach seiner ersten Reise dorthin vor zwei Jahren hatte er mir telefonisch einen Reisebericht übermittelt, der sich so anhörte, daß ich am Ende doch überrascht war, als er eine mögliche zweite Reise 1998 in Erwägung zog. Was er erzählte, wollte ich mir selbst einmal ansehen, und ich wollte mich an Ort und Stelle mit den Menschen unterhalten. Und außerdem haben ja schon andere geschrieben, daß es oft leichter falle, ohne unmittelbare persönliche Erinnerungen so eine Reise zu unternehmen.

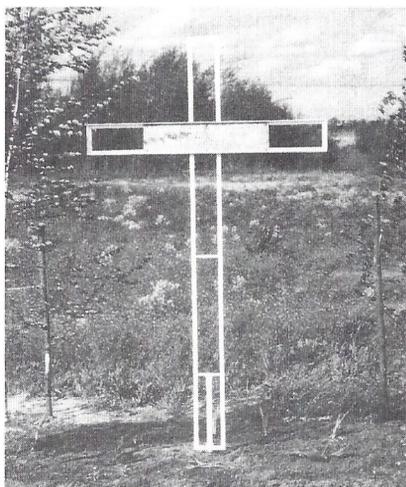
Offiziell führte die Reise nach Tilsit und Danzig. Wie bei anderen Busreisen mit einem Reiseveranstalter wurden die Teilnehmer an den Autobahnraststätten oder -auffahrten eingesammelt. Uns wurde Magdeburg angeboten. Eine Besonderheit fiel mir sofort auf. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer kannten mehrere andere Mitreisende, flüchtig oder enger, von vorherigen Reisen oder Treffen. Das gemeinsame Interesse, Kussen und Kiesfelde oder benachbarte Orte zu besuchen, überwog die sonstige anfänglich Reserviertheit bei anderen Touristenreisen. Von dem schönen Reisewetter Anfang Mai begünstigt, wurden schon beim Anblick der zahlreichen Storchennester in Polen die Erinnerungen an die heimatliche Landschaft verstärkt.

Die Zahl der Störche und Storchennester nahm zu, je mehr wir nach Ostpreußen hinein kamen. Ihre Ankunft hatte früher den Beginn der Frühjahrsbestellung ausgelöst, und der Glaube, daß sich der Storch nur dort niederläßt wo Friede herrscht, dazu beigetragen, daß er als beliebtester Vogel galt, ein Zeichen für eine tierfreundliche Umwelt, den Reichtum an chemiefreien Wiesen und sauberem Wasser.

Für die ehemaligen Bewohner von Kiesfelde gab es ein besonderes Anliegen. Nach früheren Besuchen und mit einem Vertrag war vorbereitet worden, daß auf dem Friedhof des früheren Dorfes ein Kreuz aufgestellt und vier Birken gepflanzt werden konnten. Die Gemeinde Wesnowo (Kussen) verpflichtete sich zur Pflege dieser Stätte des Gedenkens. Kiesfelde existiert nicht mehr, ist „von der Landkarte“ verschwunden, die Äcker und Wiesen gehören zu Wesnowo.

Am 9. Mai gedachten die Einwohner von Wesnowo in einer Gedenkveranstaltung, an der auch unsere Reisegruppe teilnahm, der Opfer des zweiten Weltkrieges.

Alexandra, eine Russin, die schon 1948 als Deutschlehrerin nach Kussen gekommen war, erzählte uns, sie hätte am Vortag einen Vertreter der deutschen Kriegsgräberfürsorge und seinen russischen Begleiter zu den Gräbern von 150 deutschen Gefallenen geführt. Sie legte Wert darauf, uns das mitzuteilen. Andere Einwohner, die erst später in den Ort gekommen waren, wußten von der Lage dieser Gräber nichts mehr. Es sei vorgesehen, die Gräber auf einem zentralen Gedenkfriedhof für deutsche Soldaten in Insterburg (Tschernjachnowsk) zu verlegen.



Die Inschrift lautet:
„Unseren Toten - Kiesfelde“

Auf der Fahrt von Tilsit, Kiesfelde und Pillkallen wurden wir von der polnischen Reiseleiterin auf die verschwundenen Siedlungen aufmerksam gemacht. Wie ich nach der Reise gelesen habe, gab es zwischen dem Zeitpunkt der Aussiedlung der deutschen Einwohner 1948 und der Ansiedlung russischer und anderer Menschen (wir sprachen außer mit Alfred, geboren im Vogtland, mit Polen und einem Armenier) ab etwa 1953 eine Periode, in der außer der militärischen Nutzung und der Nutzung des Hafens von Königsberg keine anderen zukunftsorientierten Entscheidungen gefällt wurden. In den Dörfern wurden Häuser abgerissen, um Baumaterial zu gewinnen (z.B. von den benachbarten Litauern, wurde uns erzählt) oder die trockenen Dachbalken zum Verheizen.

Die Straßen in Nordostpreußen sind meist schöne Alleen, die Nebenstraßen zu den abgelegenen Dörfern waren oft mit erforderlichen Geschwindigkeitsbegrenzungen ausgeschildert. Der Fahrer mußte damit rechnen, daß frei weidende Kühe plötzlich die Straße überquerten, vergleichbar den Rentieren in Finnland.

Tilsit war Ausgangspunkt unserer Fahrten nach Kussen, Kiesfelde und Pillkallen, aber auch zur Kurischen Nehrung, zur Vogelwarte Rositten und den eindrucksvollen Dünen. Das Hotel war einfach, hatte aber gegenüber dem modernen Hotels in Polen den Vorteil, daß die Reisegruppe abends in einer „Bar“ zusammensitzen, Erinnerungen austauschen und bei einem fröhlichen Umtrunk heimatliche Lieder singen konnte. Beim Spaziergang durch Tilsit kamen wir auch zum Friedensstein, der an den Friedensschluß 1807 zwischen Preußen und Napoleon, sowie zwischen Rußland und Napoleon erinnerte.

Neben normalen Straßenschildern konnte ich wiederholt auf anderen Straßenschildern den Begriff „Sonderwirtschaftszone“ lesen. Die einheimische ländliche Bevölkerung merkte davon bisher nichts, wie mir auf Befragen gesagt wurde. Ein Gesprächspartner war der Meinung, den Gewinn hätten nur ausländische Investoren. Der wirkliche Vorteil dieses Sonderwirtschaftsgebietes liegt wohl im erleichterten Geldtransfer zwischen Westeuropa und Rußland in beiden Richtungen, in unbürokratischen gemeinsamen Firmengründungen, fern der Moskauer Verwaltung. Die über Jahrhunderte reichende Mittlerfunktion Ostpreußens zwischen West- und Osteuropa wird damit hoffentlich wiederbelebt.

In Pikallen trafen wir auf dem Marktplatz Alfred Walenait, einen im Vogtland geborenen Deutschen. Nach Winfrieds ironischer Bemerkung stand er dort beinahe so, wie sie sich vor zwei Jahren verabschiedet hatten. Er wartete auf die Auszahlung seiner Rente, die am Vortag nicht im Ort eingetroffen war. Wir übergaben ihm die Geschenke, die wir ihm und seiner Familie zugedacht hatten. Eine drastische Äußerung von Alfred erinnerte mich daran, was für die Ostpreußen als charakteristisch beschrieben wurde: „Was für meinen Vater gut genug war, ist für mich lange gut“. Als er früher einmal einen Ausreisantrag stellen wollte und die Zustimmung des Vaters benötigte, verweigerte dieser die Unterschrift mit der umgekehrten Schlußfolgerung, er werde hier sterben und der Sohn werde auch hier sterben. Nach seinem Armeedienst und nach dem Tod des Vaters durfte er den Antrag nicht ein zweites Mal stellen (die Zustimmung des Vaters wurde von den sowjetischen Behörden wahrscheinlich verlangt, weil die Renten so niedrig waren, daß sich die erwachsenen Kinder um die Pflege der Eltern kümmern sollten, falls dies erforderlich würde).

Sehenswert war in Pillkallen ein Mini-museum: Ein Einwohner hatte in einem Zimmer seines kleinen Hauses und auf dem Hof zivile und militärische Fundstücke ausgestellt, die er aus verlassenen Häusern, beim Graben und Pflügen im Laufe der Jahre gefunden hatte. Ein Vergleich mit zwei Stadtansichten aus der Vorkriegszeit ließ die starken Schäden zweier Weltkriege und die späteren Abrißschäden erkennen. Auf dem früheren Friedhof stand der Gedenkstein für die deutschen Opfer des ersten Weltkrieges. Zwei Russen waren gerade dabei, den Friedhof zu vermessen, um ihn im Zusammenwirken mit der Kriegsgräberfürsorge wieder in einen pfleglichen Zustand zu versetzen.

„Minimuseum“ in Pillkallen



Auf dem Rückweg nach Tilsit machten wir in Gumbinnen (Gusew) halt, um die Salzburger Kirche anzusehen. Ihre Restaurierung ist nicht nur eine Unterstützung der sehr kleinen Kirchengemeinde, sondern ein Denkmal für die frühere Ansiedlung und das Zusammenleben von Menschen, die aus wirtschaftlichen oder aus religiösen Gründen ihre Heimat verlassen mußten (Schweiz, Pfalz, Salzburg, Hugenotten, Holländer) und nach Ostpreußen kamen. Aber viele Kriege und daraus resultierende Katastrophen haben die Bewohner dieses Landes getroffen.

Kaliningrad (Königsberg) besuchten wir auf dem Wege nach Danzig. Eine kleine Stadtrundfahrt in die nicht viel mehr als ein kurzer Fototermin („Staatsanwalt“ und „Verteidiger“) eingeschlossen war, führte uns zum Dom und da ein Namensvetter (Philosoph W. Windelband, Freiburg) am Anfang des Jahrhunderts als Neukantianer sehr bekannt war, suchte ich dort natürlich das gut erhaltene Grab von Kant auf. Zum Besuch der Albertina, der Universität, vor der das Denkmal von Kant steht, reichte jedoch die Zeit nicht. Vor der Reise hatte ich gelesen, daß es nach dem ersten Weltkrieg nicht nur einen Ostfonds und später ein Osthilfegesetz zur Förderung der ostpreußischen Landwirtschaft gab, sondern auch ein „Ostsemester“. Jeder Abiturient aus Ostpreußen, der eine Hochschule besuchen wollte, mußte sein erstes Semester an der königsberger Albertina absolvieren. Ein Wunder, daß diese Idee nach 1992 nicht in den neuen Bundesländern aufgegriffen wurde. Aber hier trat eher ein anderer Vorgang mit gegenteiligem Effekt auf, der „Durchlauferhitzer“: Wissenschaftler ließen sich an Universitäten im Osten berufen und versuchten dann, so schnell es ging, eine Professur in den alten Bundesländern zu erhalten.

Auf den zweiten Teil der Reise soll nur kurz verwiesen werden: Danzig mit den eindrucksvollen und gelungenen Anstrengung zur architektonischen Wiederherstellung der Altstadt, wenn man mit den bei uns laufenden ortsuntypischen Einkaufs-Betonprojekten vergleicht, die Marienburger Festung, Hauptstadt des Ordensstaates, Kleinod mittelalterlicher Architektur, mit einer Darstellung der klugen und törichten



Kiesfelder Reisegruppe – Dritte v. li.: Lehrerin Iris Pflaumbaum

Jungfrauen, die allerdings die Lebendigkeit der gleichnamigen Gestalten im Magdeburger Dom nicht erreichen, die Westerplatte als historische und die kaschubische Landschaft als touristische Sehenswürdigkeit. An viele Einzelheiten werde ich denken, wenn ich mir die Fotos ansehe.

Ons Heimat

Wi kunn wi denn vergäte
dat Land, dat wi gepleegt,
on met de eegne Hände
dat goldne Koorn geseegt.
Wo alle Oarbeit hadde,
on ook ihr täglich Brot,
on wi noch goarnicht koante,
de groote, groote Not.

Wi kunn wi denn vergäte
den keeniglichen Woald,
wo Buchenbeem on Eeke
fast dusend Joahre olt.
Wo sich de stolze Kroanich
hoch ävre Wipfle häwt
on wo, versteckt öm Dickicht
de mächtge Elch noch läwt.

Wi kunn wi denn vergäte
dat groote, blaue Meer,
wo man dem leewe Herrgot
am allernächste weer.
Wo hohe Welle schloage
gewaltig anem Stroand,
on Düne sönd gewoandert
ut witem Dünesoand.

Wi kunn wi denn vergäte
wat uns so leew on wert,
on dat seit lange Joahre
ons alle hätt geheert.
Wi ware nie vergäte,
wenn ook de Tied vergeiht,
wi ware nie vergäte
solang ons Herz noch schleit.

Käthe Sender

Unser herzlicher Dank

gilt allen Landsleuten und Freunden, die unermüdlich bei der Vorbereitung und Durchführung unseres Jubiläums mitgeholfen haben.

Wir danken allen Inserenten, die mit ihren Anzeigen dazu beitrugen, die Jubiläumsschrift zu finanzieren. Unsere Mitglieder und Freunde bitten wir deshalb, diese Firmen im Bedarfsfalle zu berücksichtigen.

Ein herzliches Dankeschön geht auch an alle diejenigen, die uns durch eine Spende unterstützt und damit zum Gelingen des Vereinsjubiläums beigetragen haben.

Impressum

Herausgeber:

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen
Kreisgruppe Darmstadt
Engelmühlenweg 3, 64367 Mühlthal

Redaktion:

Gerhard Schröder, Erwin Balduhn, Asta Walter, Winfrid Matern, Margot Matern.
Brigitte Klemm, Gisela Keller

Satz, Druck und Verarbeitung: Druckhaus Fritsch GmbH

Quellen: „Ostpreußen, was ist das“, Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg
„Pflug und Segel“, Hugo Rasmus
„Unvergessene Heimat Ostpreußen“ Weltbild Verlag